JUCUNDE.

Eine ländliche Dichtung

in fünf Eklogen

von

Theoboul Kosegarten.



Mit Kupfern.

Berlin.

Bei Johann Friedrich Unger.

1803.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

Frauen

Helena Pawlowna

gebornen

Grosfürstinn von Russland

vermählten

Erbprinzessinn von Meklenburg-Schwerin

Durchlauchtigste Groſs-Fürstinn,
Gnädigste Frau!

Es ist die Liebe des theuren Vaterlandes, welche mich dringt, dessen künftiger Beherrscherinn diese Dichtung zu widmen. Von Geburt ein Mekłenburger, bin ich noch immer ein solcher in meinem Herzen. Obgleich als Jüngling schon eine benachbarte paradiesische Insel in ihren Schooſs mich aufnahm, und die Gnade des groſsmüthigsten aller Könige mir auch nicht das geringste zu wünschen übrig

liefs; so fährt das heilige Feuer der Vaterlandsliebe dennoch fort, in meiner Brust zu glimmen, und mit sehnsüchtigem Blick schaue ich an manchem schönen Abend zu dem Himmelsstriche hinüber, unter welchem meine Brüder wohnen. Obgleich durch die Neigung nicht weniger, als durch die Pflicht, für den Rest meiner Tage an dieses schöne Land gebunden, höre ich darum nicht auf, an den Schick-

salen des geliebten Vaterlandes den innigsten Antheil zu nehmen, und der süſsen Heimath Wohl und Wehe gehet mir zu Herzen, wie das Wohl und Wehe des eigenen Hauses. Ein neuer glänzender Stern ist meinem Vaterlande aufgegangen in der Person einer KAISERTOCHTER, *Welche alle seltene Tugenden, die von einer Hochbegabten und Gottgeliebten Mutter* IHR *angeerbt wurden, verpflanzt*

hat von dem ersten Thron des Erdkreises, auf dem SIE *geboren wurde, auf den bescheidenern Fürstenstuhl, welchen* SIE *dermalen schmücket.*

Froh der belebenden Aussicht, erkühne ich mich dann, Jucunde *einer* FÜRSTINN *darzubieten, Welche die Wonne meines Vaterlandes ist, das Entzücken seines künftigen Beherrschers, der edelste Juwel in dessen uralter Herzogskrone. Ich weifs, die stille,*

anspruchlose Jucunde wird Gnade finden vor Ihrer Kaiserlichen Hoheit *Augen; die einfachen Laute zarter Liebe, lautrer Andacht, glaubensvoller Kindlichkeit, werden* Ihr *Grofsmüthiges Herz aus meinen Gesängen ansprechen: süfs und vertraulich, gleich einer Echo* Ihrer *Eigenen zarten und reinen Gefühle. Belohnt durch* Ihrer Kaiserlichen Hoheit *Beifall, werde ich die Stunden,*

worin ich Jucunde dichtete, zu meinen glücklichsten zählen, wie ich sie zu meinen süſsesten zähle.

Mit Bewunderung und Ehrfurcht beharre ich lebenslang

IHRER KAISERLICHEN HOHEIT

Geschrieben am ersten Tage des Jahres 1803.

unterthänigster

Ludwig Theobul Kosegarten.

Jucunde.

Eine ländliche Dichtung

in fünf Eklogen.

An die Leserinnen.

Kommt, holdselige Frauen, in meinen sikelischen Garten,
Welchen für euch ich gepflanzt; welchen für euch ich gepflegt.
Freundliche Frauen und Fräulein, in meine bukolische Wirthschaft
Folgt mir gefällig; für euch ward sie gehegt und geschmückt.
Welches der Mägdlein mir hilft die Beete begießsen und jäten;
Brav wie Amalrich, sey solcher ein Freyer beschert!
Welche der Frau'n mit mir theilt des Haushalts Mühen; ihr sollen
Töchter, wie Thecla so klug, fromm wie Jucunde, gedeihn!

Welche der Frauen und Mägdlein für meine Beeren und Blumen
Freundlich die Hand mir reicht, traulich die Wange mir beut;
Solche sey mir wie Thecla gerühmt, wie Jucunde gepriesen!
Solche soll der Gesang bis zu den Sternen erhöhn!
Alles thut ja um Gunst und Dank der Frauen der Dichter,
Männlicher Tadel und Preis kümmert nicht sonderlich ihn.
Euren Gerichtshof nur, holdselige Frauen, erkenn' ich;
Frauen richten gerecht über die Lieb' und das Lied.

Erste Ekloge.



Der Vorabend.

„Freundlicher Bote, woher? und was bringst du uns Neues?“ — „Ein Briefchen
Bring' ich an Jungfer Jucunden.“ — „Gewifs von der gütigen Pathinn,
Ganz gewifs von Thecla von Thurn! Gieb her dann, gieb eilig,
Dafs ich der Schwester es bringe. Sie ging in den Garten!“ — Der Bote
Reichte der Kleinen das Blatt; und mit Eifer entrifs sie es, hüpfte
Freudig davon, hielt hoch es empor, und als sie die Schwester
Kaum bey den Blumen erblickt — „Jucunde, liebe Jucunde,
Rief sie von weitem ihr zu, ich bringe was Schönes; ein Briefchen
Bring' ich von Thecla von Thurn; nun eile, Schwester, und lies mir
Ob auch die Pathinn mich grüfst, ob Thecla von Thurn mich noch lieb hat.“

Lächelnd empfing aus den Händen der Kleinen die holde Jucunde,
Lächelnd entfaltete sie das zierlich gebrochene Briefchen.
Wenig freundliche Zeilen enthielt es: „Ich habe dich, Traute,
Ganz nothwendig zu sprechen. Ich werde, wenn kühler der Tag wird,
Und das Gewitter, das fern in Süden gährt, nicht herauf kömmt,
Unter den Bäumen seyn, auf dem Hünenmaale. Verlangend
Werd' ich dorten nach dir ausschaun.“ — So schrieb es das Fräulein.
Aber Jucunde, der jetzt auf die harrende Kleine der Blick sank,
Setzete eignes Geheifses hinzu: „Und dafs du mir ja nicht
Thecla zu grüfsen vergessest, das liebe Pathchen.“ — „Wohl wufst' ich,
Rief aufjauchzend die Kleine, dafs Thecla von Thurn mir noch gut ist.
Aber, Jucunde, ich gehe doch mit?“ — „Du gehst, wenn der Vater

Dir es erlaubt, und der Schlaf!" — Erfreut nun sprang sie von dannen,
Um die Libellen zu haschen, die zartbeschwingten, die schillernd
Über den Kelchen schwebten der blühenden Malven. Jucunde
Eilt' indeſs in ihr stilles Gemach. Mit wenigen Zeilen,
Desto liebern jedoch, verhieſs sie der Freundinn zu kommen,
Siegelte dann, und entlieſs nicht ungelabet den Boten.

Herzlich verlangte Jucunden die Freundinn zu sehen; nicht wenig
Wunderte sie, was doch so Angelegnes das Fräulein
Haben möcht' ihr anzuvertraun in traulicher Dämmrung.
Aber noch hatte gar viel zu beschicken die wirthliche Jungfrau,
Ehe sie denken durfte der Muſs' und des heitern Spaziergangs:

Hatte noch manche der Beete zu wässern des durstigen Gartens,
Noch das Mahl zu besorgen den spätheimkehrenden Schnittern,
Noch zu bedienen den Vater, den emsigstudirenden, welchem
Oblag, morgen das Wort zu verkünden, zuvor in der Kirche,
Draufsen danächst am Gestade des Meeres; so wollt' es die Sitte.
Auch auf den morgenden Tag, den Tag des Herrn und der Ruhe,
Hatte noch vieles zu rüsten die wirthschaftkundige Jungfrau.
Klüglich jedoch die Geschäfte vertheilend, die schnellen Minuten
Karg aussparend, gelang es dem haushaltkundigen Mägdlein,
Jegliches Ding zu thun in gebührender Ordnung. Auch Thecla,
Eifrig der Schwester zu helfen, sich freuend des heitern Spaziergangs,
Schafft' und rüstete viel, jetzt hiehin rennend, jetzt dorthin,

Fördernd das Eine und zögernd das Andre. Die niedlichen Hühnchen
Fütterte sie freygebig, und lockte die Küchlein zur Ruhe,
Half aushülsen sodann die Bohnen; das zierliche Tischchen
Deckte sie nett und behende: zur Linken für sich, für die Schwester
Rechter Hand; zu oberst, wie sichs gebührte, dem Vater,
Welcher, gewahrend des Töchterchens Fleiſs, manch kosendes Wörtchen
Zu der Geschäftigen sprach, die glühenden Wangen ihr streichelnd.

Aber die Stunden entflohn wie geflügelt. Mit klopfendem Herzen
Schaute zum öftern Jucunde hinaus, ob etwa die Sonne
Hinter den Bergen bereits sich senkte des Bernsteineylands.
Unruhvoll, besorgend das Schlimmste, schaute die Jungfrau

Öfter zum gährenden Süden hinunter; sie wähnete mehrmals
Flimmen zu sehen die Leuchtung, schon zu vernehmen des Donners
Dumpfes Gerolle, der Freundinn und ihr die Freude verkümmernd.
Aber es senkete sich das düstre Gewölk, von der Sonne
Sinkenden Strahlen mit Purpur und Golde besäumt. Aus der See her
Haucht' erquickendes Kühl, und die Wetterfahne des Kirchthurms
Dreht' in den Osten sich, die gewünschte Heitre verkündend.
Feierabend nun ward es, der Freundliche, welcher den Menschen,
So wie sein Thier, losschirrt vom Joch mühseliger Arbeit.
Jauchzend kehrten die Schnitter, und grüſsten kehrend des Hauses
Rosige Töchter mit Sensengeklirr; die fröhlichen Dirnen
Brachten aus Träms' und Rade gewaltig bauschende Kränze.

Freundlich nickend empfingen die Frohen die rosigen Töchter.
Aber noch freundlicher winkte den Matten die lockende Tafel,
Reichlich besetzt mit stärkender Speis' und erquickendem Tranke.
Längs den Tischen saſsen sie hin in geziemender Ordnung,
Falteten dann die Händ'; und nachdem der hütende Junge,
Wie es dem Jüngsten geziemt, das Aller Augen gesprochen,
Schmausten all' in behaglicher Muſs'. Es neidete keiner
Um die Erquickung des Tranks und der Speise Labung den Andern.

Als das Gesinde besorgt nun war und reichlich befriedigt,
Lud auch Thecla den Vater zum Mahl, und der gütige Vater
Setzete sich zum traulichen Tisch. Zur Rechten und Linken

Saſsen die Töchter ihm, die Einzigen, welche von sieben
Ihm das Verhängniſs gespart. In des Lebens Knospe gebrochen,
Ruhten die fünf, im Schatten der Kirchhofspappeln. Es ruhte
Zwischen den fünfen die trefliche Mutter. Das Leben der Jüngsten
Gab ihr vorzeitig den Tod. Zum erstenmal öfnete Theclas
Dämmerndes Auge der Tag, als auf immer das Ihrige zusank.
Traurend ruhte seitdem und thränenverdunkelt nicht selten
Auf dem theuer erkaufeten Kinde das Auge des Vaters.
Dennoch liebet' er gleich die Töchter. Er liebt' in Jucunden
Seiner Entschlafenen frühestes Pfand, in Thecla ihr letztes.

Traulich saſsen die drey am gastlichen Tische. Des Spatroths

Rosen sprühten herein zum offenen Fenster. Der Mägdlein
Wangen glühten verschönt im abendröthlichen Schimmer.
Manches scherzende Wort ward gewechselt und manches verständ'ge,
Nichts Vergeblichs; es pflegte auch in des Scherzes Verhüllung
Ernstern Sinn der Vater zu bergen und freundliche Weisung.
Als nach geendigtem Mahle von ungefähr nun der Blick ihm
Auf die sinnende Thecla sank, begann er ermunternd:
„Thecla, ich seh es ihr an, hat was auf dem Herzen. Sie lächelt
Schalkhaft zum Busen hinunter, und schielt aus der Ecke des Auges
Vielbedeutend nach mir. Sag' an, was hast du, mein Mädchen!"

Also der Vater. Das Kind sprang auf, lief hurtig zum Schenktisch,

Holte frohlockend ein Körbchen hervor, ein zierlich geflochtnes,
Mit den erlesensten Kirschen gefüllt, den schwellendsten, reifsten,
Welche sie weich gebettet auf frischen Blättern des Weinstocks.
Ernsthaft dann, in Händen das zierlich geflochtene Körbchen,
Trat sie heran, und sprach die wohlerwogenen Worte:

„Diese sind dein, mein Vater! Es sind die ersten des Bäumchens,
Welches der Gärtner für mich gepflanzt aus Juliusruhe;
Sorgsam hab' ich das Bäumchen gepflegt. Ich habe die Käfer
Von den Blüthen hinweg gelesen; den naschenden Sperling
Hab' ich hinweg gescheucht von den reifenden Früchten. Nur wenig
Hab' ich mir selber zu kosten erlaubt. Die meisten und schönsten

Bring' ich, und bitte zugleich, du wollest Thecla vergönnen
Mit Jucunden zu gehn gleich jetzt zum Hügel der Hünen.
Thecla von Thurn wird auch dort seyn. Sie hat es geschrieben."

Also sprach sie, und reichte dem Vater das zierliche Körbchen,
Sittsam sich neigend; es sprach die scherzenden Worte der Vater:

„Hätt' ich doch nimmer gedacht, daſs mein kaum lallendes Mägdlein
Schon auf Bestechungen sinnt, und süſs bethörende Reden.
Ihrer mich zu erwehren, bekenn' ich für diesmal zu schwach mich.
Deine Kirschen, mein Kind, und deine zierliche Rede
Sollen Gnade finden vor mir. Du magst mit Jucunden
Gehen, wohin es geliebt. . . . Geht immer, Kinder, und sorgt nur,

Dafs euch nicht schade der Thau und die Kühlung.
Gehet und grüfst mir,
Herzlich grüfset mir Thecla von Thurn, die klug
ist und gütig.“

Froh der Vergünstigung sprang hoch auf die
Kleine. Behutsam
Räumte sie dann hinweg des Tisches schöne
Geräthe,
Während der Vater hinaus vor die Thür trat,
unter den Bäumen,
Auf und nieder wandelnd, zu pflegen frommer
Betrachtung.
Aber Jucunde, nachdem sie die schönen Geräthe
beseitigt,
Stieg leistretend die Stufen hinan zum Zimmer
des Vaters,
Rückte den Tisch ihm zurecht und den weich ge-
polsterten Lehnstuhl,
Nahm vom Gesims vorsichtig die Bibel und das
Gesangbuch;
Schlug in jener den Text ihm auf für den mor-
genden Sonntag,

Jenen vom Tauben und Stummen, den Jesus Christus geheilet.
Leise berührte der Herr des Flehenden Ohr und die Zung' ihm,
Hephata! seufzt' er, da wurde die Zung' ihm gelöset, die Ohren
Wurden ihm aufgethan. Er redete recht, und der Liebe
Leiseste Lispel vernahm er genau, wie das Rauschen des Sturmwinds.
Da sprach staunend das Volk: „Wohl macht er Alles, den Stummen
Machet er reden und hören den Tauben!“ — —
Nachdem nun Jucunde
Solchen erbaulichen Text dem Vater gesucht, das Gesangbuch
Neben die Bibel gelegt, und auch die Argandische Lamp' ihm
Angezündet, verliefs sie mit Thecla die friedliche Wohnung,
Herzlich verlangend die Freundinn zu schaun auf dem Hügel der Vorzeit.

Mitten im Acker, unfern der Straſs' und des schützenden Heckes,
Das von der Saat und dem Schwad abwehrt die Heerden des Dorfes,
Liegt von hohem Getraid' umwogt der Hügel der Hünen.
Mächtige Steine, die Trümmer des uranfänglichen Felsen,
Haben die Väter umher gethürmt zum Gedächtniſs der Helden,
Welche schlafen im Schooſse des Hügels den eisernen Schlummer,
Ungenannt vom Liede, von keiner Sage gepriesen.
Alterndes Dorngebüsch, erwachsen zu mächtigen Stämmen,
Wuchert umher, auch schaut das Maal weit über das Blachfeld.
Westwärts dämmern die Berge der Bernsteininsel. In Osten
Blauet das Meer, besäumt von Jasmunds Riesengestaden.
Öd' ist die Gegend, die Stätt' einsam; die schauernde Stille
Wiegt den ruhebedürftigen Geist in erquickenden Frieden.

Und es schritten die Mägdlein daher die thauige Straſse,
Leicht gekleidet, jedoch, weil so der Vater gemahnet,
Hals und Busen gehüllt in des Shawls weichwärmende Falten.
Weit durch das Dunkel glänzten der Mägdlein weiſse Gewande,
Dämmerung hüllte bereits die stille Landschaft. Des Abends
Schimmer waren verblaſst. Aus dem matten röthlichen Dufte
Funkelten einzelne Sterne hervor. Vlieſsartige Wolken
Flecketen sparsam den lautern Lasur des erheiterten Himmels.
Grillengeschwirr scholl rechts und links aus des thauenden Weizens
Güldnen Gebreiten. Es gingen behenden Trittes die Mägdlein.
Sehnend schaute Jucunde die schlängelnde Straſse hinunter,
Hoffend die Freundinn leuchten zu sehn aus dunkelnder Ferne;

Aber die Gegend war leer und ausgestorben die Strafse.
Eiliger nahte sie jezt dem hüglichten Maale. Sie hoffte
Unter den Bäumen bereits die harrende Freundinn zu finden.
Aber das Maal war leer, das Rund der Steine verödet.
Unruhvoll, fast zagend, betrat die sorgende Jungfrau
Eine der mächtigsten Trümmer und überschaute die Landschaft.
Dämmern sah sie am Saume der Dünen die Wohnung der Freundinn,
Sah die Fenster noch flimmern im sterbenden Schimmer des Spatroths.
Aber sie selber gewahrte sie nicht; die Landschaft war öde,
Ausgestorben umher das Gefild' und entvölkert die Strafsen.

Aber Thecla begann zu graun in dem schaurigen Runde,
Rings in die tieferen Schatten gehüllt der alternden Gipfel.

Ängstlich schmiegte sie sich an die liebe Schwester. Erbarmend
Führte Jucunde die Kleine hinaus zum schaurigen Runde,
Nahm aus der Tasche das Tuch, das seidene, wärmende, weite,
Breitet' es über das thauende Gras, und an einem der Steine
Hingelehnt safs nieder das Mägdlein, und mütterlich sorgend
Nahm sie das Kind auf den Schoofs. Also von der liebenden Schwester
Schützendem Arm umgürtet, an ihrem Busen erwärmend,
Schwatzte noch dieses und jenes die Kleine. Stiller und stiller
Ward sie allmählich, und bald entschlief sie am Busen der Schwester.

Und es däuchte Jucunde im unermefslichen Weltall
Jetzt so allein sich. Sie schaute zum sternbesäeten Himmel

Sehnend empor, sie blickt' in die dämmernde Ferne mit Wehmuth.
Rings war lauschendes Still. Es verstummten die Grillen. Die Winde
Hatten die Flügel gesenkt, den Kamm die Welle des Meeres.
Nun und dann nur erscholl in der Fern' ein melodisches Tönen,
Jenem ähnlich, das streifend der Wind den Saiten entlocket
Dargebótener Harfen; es waren Stimmen der Schwäne,
Welche geschaart die Luft durchsegelten, ferne Gestade
Suchend, antwortend einander in zwiefach wechselnden Chören.
Wunderbarlich ergriff Jucunden das fremde Getöne;
Dunkle Erinnrungen wehten sie an, noch dunkleres Ahnen
Schmelzt' in Wehmuth ihr Herz. Ein unbekanntes Verlangen
Hob ihr die athmende Brust, und die Wimper nässeten Thränen,

Süſs und bitter zugleich. Den Lippen des Mägdleins entquollen
Töne der Klage, der Flöte verwehetem Wirbeln vergleichbar.

Siehe, wie gleiten die Dünste der Nacht, gleich entkörperten Seelen,
Durch das ätherische Blau, luftig und leise dahin!

Höre, wie klingen die Stimmen herüber aus fremden Gefilden,
Sprechen vertraulich mich an, locken mich kosend hinweg!

Helle Gestalten, woher? Wohin Ihr rufenden Stimmen
Lockt Ihr das stille Gemüth, winkt Ihr den sehnenden Geist?

Blüht vielleicht in dem röthlichen Duft die elysische Insel,
Die im Gesang uns entzückt, die uns in Träumen erscheint?

Hebet mich schimmernde Wolken, und traget mich mit euch hinüber,
Senket mich leise hinab in das umduftende Grün!

Löset mir, magische Stimmen, mit freundlichem Zauber die Seele,
Daſs sie sich wiege mit euch in dem ätherischen Blau!

Einsam zu weilen in schauriger Nacht, in der Öde des Lebens,
Macht erstarren die Brust, machet zerlechzen das Herz!

Also sang Jucunde; und als so eben der Töne
Letzter, vom schwellenden Seufzer erstickt, mühsam hervorquoll,
Fühlte sie schnell sich umschlungen von zweien vertraulichen Armen.
Thecla war es von Thurn. Sie war der staunenden Freundinn

Näher getreten, ihr unvermerkt im wachsenden Dunkel.
Froh aufschauernd umschlang Jucunde die sehnlich erharrte,
Drückte sie fest an das schlagende Herz. — „Wie so ewiglich lange
Ließest du warten auf dich, Unartige! Wenig in Wahrheit
Fehlt, und ich zürne auf dich.“ — „So zürne denn, frommes Gemüthe!
Längst schon verlangt mich dein Zürnen zu sehn, lammartiges Mädchen.
Aber im Ernst, du traust mir zu, daß mein nicht die Schuld sey.
Überlästige Menschen, geschaffen zur Plage der Nachbarn,
Hielten hartnäckig mich umlagert vom Mittag bis Abend,
Rastlos mit leerem Geschwätz mich quälend und schielendem Gernwitz.
Zwar einsylbiger ward ich mit jeder Minute. Zum öftern
Sahen sie nach der Uhr mich schaun, und der sinkenden Sonne;

Gänzlich verstummt' ich zuletzt. Dann endlich merkten sie Unrath,
Saſsen auf und sprengten davon. Der Erlösung mich freuend,
Eilt' ich sogleich hieher, kaum hoffend, so spät dich zu finden.
Aber du bist mein gutes Kind . . . Und das liebe Pathchen!
Wie es so ruhig schläft in der schaurigen Nacht, in dem weiten
Freien Gefilde, so sicher sich wähnend im Schooſse der Schwester!
Wie die Backen ihr glühn, und die quellenden Lippen! Ihr Athem
Weht mich schmeichelnd an, wie ein laues Lüftchen aus Süden.
Sonderbar wird mir zu Muthe. Es ist ein rührender Anblick,
Schlummern zu sehn ein unschuldiges Kind, das nimmer gesündigt!
Gieb Jucunde, ich bitte, gieb mir das Kind, es verlangt mich
Auch was Liebes im Arm zu haben, im schaurigen Dunkel."

Also sagte sie lächelnd, jedoch nicht sonder Erweichung,
Hob dann sachte das Kind von Jucundens Schoofse. Noch sachter
Bettete sie's in dem eigenen Schoofs, und schirmet' es sorgsam
Gegen den Thau und das Kühl mit dem veilchenfarbigen Schleier.
Näher rückte Jucunde der Freundinn. Fest sie umschlingend,
Senkete sie das Haupt auf Thecla's Schulter; es wurden
Theclens Wangen genäfst von der nassen Wange Jucundens.

„Was ist dies? sprach Thecla, verbergend des Herzens Erweichung
Unter der Hülle des Scherzes; so nafs ist die Wange dir, Traute?
Ganz gewifs von den Dünsten der Nacht .... und das Ach! das so eben
Dir entfuhr, ich wette, es war nur verhaltenes Gähnen!

Meinst du Unschuldige denn, ich hätte, den weiblichen Vorwitz
Gar verleugnend, vorhin nicht gelauschet, als du so kläglich
Von der Verlassenheit sangst, und von dem sehnenden Herzen?
Mehr geschluchzt, als gesungen war manche der Zeilen. Ich dachte
Selber weinen zu müssen, so traurig klang es im Dunkeln.
Heuchlerinn, sieh mich an, sieh grad ins Gesicht mir. Nicht fein ist,
Was auf dem Herzen uns drückt, der trauten Freundinn zu bergen."

Ihr erwiederte drauf die sanft erröthende Jungfrau:
„Schwere Sünde fürwahr, und kaum verzeihliche wär' es,
Was auf dem Herzen uns drückt, verbergen zu wollen der Freundinn.
Etwas, ich muſs es bekennen, belastet die Brust mir. Nur weiſs ich

Selber nicht, was; auch ist es, bey Lichte beschauet, so wenig,
Daſs ich mich schäme der Thorheit, und in verständlichen Ausdruck
Solche zu fassen, nur kaum mich getraue . . . Aber du schriebst mir,
Liebe Thecla, du hättest mich ganz nothwendig zu sprechen.
Wenig besonders jedoch hab' ich vernommen bis itzund.
Sage denn, Liebe, was ists? Was hast du mir neues zu sagen?“

Ihr erwiederte drauf das vielerfindende Fräulein:
„Manches Neue fürwahr, und manches Erhebliche trieb mich,
Liebliches Kind, so spät dich her zu laden. Das Erste,
Zwar alltägliche, dieses: In dreien unendlichen Tagen
Hatt' ich mein liebliches Kind nicht gesehn. Das Andre: du sollst mich

Morgen im Tage besuchen, und zwar fein frühe, mein Mädchen,
Ehe die Schwühle die Wange dir bräunt, und das Gehn dir erschweret.
Allerley wollen wir dann abhandeln, wollen zusammen
Speisen; sobald wir gespeist, an das Ufer fahren, uns dorten
Zum anbetenden Volk gesellen, mit Andacht des Vaters
Predigt vernehmen, sodann mit dem Vater und Thecla der Kleinen
Nach Arkona fahren, um dort zu vollenden die Feyer.“

Drauf antwortete ihr die kindlich gesinnete Jungfrau:
„Gern zwar, Traute, besucht' und geleitet' ich dich nach Arkona;
Aber allein ist der Vater, und mifst nicht gerne sein Mädchen.“

Ihr erwiederte drauf die vielersinnende Thecla:

Dafür sorge du nicht! Du weiſst, geliebte Jucunde,
Einen gewaltigen Stein hab' ich beym Vater im Brette.
Morgen, wenn kaum noch die Wimper ihm öffnet die tagende Frühe,
Schreib' ich ein kosendes Briefchen an ihn, und Alles ist richtig!

Ihr erwiederte drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
Liebe Thecla, du weiſst, zur herrlichen Fey'r am Gestade
Pflegen sich Menschen zu sammeln aus allen Ecken der Insel;
Viel auch pflegen der Fremden, die etwa von ferne gekommen,
Nach vernommenem Wort bey den edlen Freunden der Insel
Einzusprechen, verschiebend zum morgenden Tage die Rückfahrt.
Viel auch fürcht' ich der Fremden bey dir zu finden, und wenig
Wäre mir solches gewünscht, die ich fremd bin höfischer Sitte.

Ihr antwortete drauf die schalkhaftlächelnde Thecla:
Wenige Fremde nur sind wir vermuthend, Liebe. Doch magst du
Immer ein wenig dich putzen. Denn einen Jüngling erwart' ich,
Welcher ist vornehm, und schön, und ein Liebhaber der Mädchen.

Ernst antwortete ihr des Pfarrers bescheidene Tochter:
Desto schlimmer, du Arge! Du weißt es längstens, nur wenig
Kümmern die Jünglinge mich; am wenigsten jene, die vornehm
Frech in die Augen uns schaun, und die Röth' abjagen den Wangen.
Weg mit diesen! . . Doch wünscht' ich zu wissen, wen du erwartest?

Meinen Amalrich erwart' ich, erwiedert' erhöheter Seele
Und erhöheten Tons die edle Thecla. Schon lange

Schmerzt michs, dafs du Amalrich nicht kennst, noch Amalrich Jucunden.
Fromm ist mein Bruder und brav, wie einstens die Ritter des Grabes;
Weich wie ein Weib, arglos wie ein Kind, wie ein Mägdlein so züchtig,
Liebenswürdig im Kreise der Liebenswürdigen; furchtbar
Aber im Zorn: der jedoch nur um das Recht ihm entbrennet,
Nur wenn es gilt zu steuern dem Trotz, und zu schützen die Ohnmacht.
Doch, das ist, was ich oft dir gesagt; wie könnt' ich Amalrich
Jemahl nennen, dafs nicht sein Lob den Lippen entquölle!
Schmerzlich hab' ich Amalrich gemifst. Drey Jahre sinds; grade
Hatten wir hier das Gut in eurer Nähe gekaufet,
Als uns Amalrich verliefs, um wider die trotzigen Franken
Schirmen zu helfen die Gränze des Reichs, des heiligen Deutschen.

Zween Feldzüge nur that er, da schloſs man den Frieden. Amalrich
Zog nun hin das Volk zu betrachten, das Wiedergeborne,
Das in Erstaunen uns setzt durch seine Verbrechen und Thaten;
Reisete dann die Insel zu sehn, die in eiserne Ketten
Beide Indien schlug, und in goldne den schwelgenden Erdkreis;
Auch den Norden, den Ärmern an Gold, an Tugend den Reichern,
Sah er, und sehnte sich nun zurück zu den Fluren der Heimath.
Wochen schon sind verstrichen, seitdem er der Schwedischen Hauptstadt
Prangende Holme verlieſs, der bescheidnern Heimath zu Liebe.
Widrige Winde nur haben bis jezt ihm verzögert die Rückkehr.
Lange hat er gelegen im Labyrinthe der Scheeren,
Länger noch neben Bornholms kalkreichen Gestaden, am längsten

Im Gesichte der Küsten, der vaterländischen, welche
Immer vor Augen zu haben, und nimmer beschreiten zu dürfen,
Über die Maſse verdrüſslich ihm war. Ein einzigmahl, schreibt er,
Hab' er gewagt, und nur auf wenig schnelle Minuten,
Auszusteigen am öden Strande der Bernstein-Insel,
Wo er ein Abenteuer bestanden, als schöneres, schreibt er,
Keines zuvor ihm begegnet in allen Landen und Meeren;
Welches? verspart er mir mündlich zu melden. Vergangenen Dienstag
Hat er ihn endlich erreicht, den gewünschten Hafen; und morgen,
Morgen, Jucunde, erwart' ich ihn wieder zu haben, den lang' und
Schmerzlich Gemiſsten; ich hoff' ihn wieder zu haben auf lange . . .
Dürft' ich sagen auf immer! Geläng' es, in Banden der Liebe

(Solchem Flüchtling geziemen nur solche) den Bruder zu fesseln! —
Wahrlich es freut mich, Jucunde, daſs mein Amalrich dich sehn wird!

Also redetest du, Amalrichs trefliche Schwester,
Flammend die Seel' und erhöht die Stimm' im Lobe des Bruders.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene Tochter:

Höchlich erfreun fürwahr wird mich dein Glück. Auch verlangt mich,
Ich bekenn' es, zu sehn, ob dir dein Bruder wohl ähnelt.

Schnell erwiederte Thecla: Nur wenig, liebe Jucunde,
Ähnelt er mir; sie sagen, es sey der verstorbenen Mutter

Ähnlich der Bruder, und ich dem entschlafenen Vater: von diesem
Hätt' ich den Muth geerbt, der in den Stürmen des Lebens
Öfter mich aufrecht erhielt, von ihr der Bruder die Güte.

Also sprach sie, und setzte hinzu die herzlichen Worte:
Liebe Jucunde, die Nacht ist so heilig, es schauen die Sterne
So aufrichtig herunter auf uns. Nicht länger vermag ich
Dir zu verhalten, was längst mir lauscht in der Tiefe des Herzens.
Höre denn, Traute, was mir ohnlängst der Bruder geschrieben:
Müde sey er zu dienen dem Schein und der Meinung zu fröhnen;
Überdrüſsig des läst'gen Gedrängs, was die Seele verödet
Und austrocknet das Herz, verlang' ihn, ledig des Zwanges,

Einzig hinführo sich selbst, und der Menschen wahrer Bestimmung
Ruhig zu leben im Schoofs der Natur! Zu so löblichem Vorsatz
Mög' ich behülflich ihm seyn; im Kreise meiner Gespielen
Ihm ein Mägdlein ersehn, das vom trübenden Hauche des Zeitgeists
Rein erhalten die Klarheit des Sinns, und die Unschuld des Herzens.
Glücklich, wenn solche vielleicht ihn würdig fände, den schmalen,
Vielfachändernden Pfad mit ihm durchs Leben zu wallen. —
Theure Jucunde, die Nacht ist so ernst, es schauen die Sterne
Auf uns herab, mitwissend; vernimm dann, wie ich es meine.
Keine kannt' ich und kenn' ich, die ihre Wahrheit und Unschuld
Also erhalten, wie du; die den anspruchvollsten der Männer,
Welcher Amalrich nicht ist, wie du zu befriedigen taugte!

Möchtest du denn, Jucunde, mir helfen den treflichen Flüchtling
Fest zu halten in Banden der Liebe, für nun und für immer!

Also redetest du, Amalrichs trefliche Schwester,
Angezündet den Blick, wie die Seele vom Glück der Geliebten;
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene Tochter:

Viel zu geringe fürwahr, und zu arm an Gaben des Glückes
Wie der Natur ist Jucund', als daſs sie des edlen Amalrich
Wünschen zu gnügen vermöcht' und seinen Verdiensten zu lohnen.

Also sprach sie, und setzte hinzu die vertraulichen Worte:

Theure Thecla, die Nacht ist so heilig; es schauen
die Sterne
Auf uns herab, mitwissend. Auch ich vermag es
nicht länger
Dir zu verbergen, was heimlich mir lauscht in
der Tiefe des Herzens.
Höre denn, Traute, was jüngst in den Schlüften
der Bernsteininsel
Wunderbarliches mir begegnet, und Nimmerge-
ahntes!
Mit dem Vater, er liebt die Schlüft' und Berge
der Insel,
Waren Thecla und ich hinüber geschiffet. Der
Vater
Stand auf der Berge steilstem, und staunt' in des
grollenden Meeres
Düstre Fluthen hinab. Ich aber schwärmte mit
Thecla
Sorglos umher von Schluft zu Schluft, von Hügel
zu Hügel.
Endlich, vom Gehn erschöpft und der Schwüle,
wünschten wir sehnlich
Gegen der Sonne Brand zu finden ein schirmen-
des Obdach.

Aber kein Obdach war zu erspähn, kein kühlender Schatten!
Spät jedoch und höchlich erwünscht erschien uns ein Plätzchen,
Rings von stickelen Bergen umstarrt. In der Mitte des Schrundes
Grünete lieblich ein Hain von schlanken Tannen. Erquickend
Über die Maſse bedünkt' uns das frische Grün und die Kühlung.
Und wir lagerten uns ins Gras im Schatten der Bäume,
Wenig achtend den Harzgeruch und die klebrichten Nadeln,
Welche den Boden umher bedeckten. Nur Thecla, der Kinder
Weise getreu, ertrug nicht lange das Sitzen. Sie irrte
Rastlos und sorglos umher im kleinen Reviere des Forstes,
Emsig sammelnd die Zapfen, die abgefallnen. Mit einmahl
Hört' ich das Kind aufschrein. Ich schauet' um, und o Schrecken!

Hart vor den Füſsen des Kindes lag vielfach geringelt, den Nacken
Drohend gebäumt, mit Gezisch die gespaltene Zunge bewegend,
Eine erschreckliche Natter, die fertig zum tödtlichen Sprung schien.
Grauen ergriff mich, ich raffte mich auf, ich rannte, die Kleine,
Die das Entsetzen gelähmt, der Gefahr zu entreiſsen . . als siehe!
Hinter den Bäumen und hart in der Näh' ein Fremder hervortrat,
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt, und herrlich zu schauen.
Daſs er ein Kriegsmann sey, verriethen die Bind' und die Schärpe.
Dieser gewahrte des Kindes Noth und die Tücke des Unthiers.
Eilig sprang er herzu, und mit dem Knopfe des Rohres
Traf er den schrecklichen Wurm auf den Kopf, der betäubt zwar und sinnlos
Niedertaumelt' alsbald, doch erst nach verdoppelten Streichen

Um sich zu haun abliefs mit dem farbicht schillernden Schweife.
Freundlicher trat nun der Fremde heran. Die erschrockene Kleine
Nahm er im Arm, und schaut' ihr tief in das glänzende Auge.
„Liebliches Kind," so hört' ich ihn sprechen, und nimmer entfällt mir
Dieser Worte Musik noch der Rede freundliche Meinung:
„Mög', holdseliges Kind, ein Retter nimmer dir mangeln,
Wenn einst scheuslichre Würm' als diese dir drohen." — Er sprach es,
Stockete plötzlich; ihm schien das Wort auf der Zunge zu sterben.
Staunend sah er mich an, mit verwunderten flammenden Blicken,
Schien wie untergegangen im wenig erwarteten Anschaun.
Plötzlich erscholl Getöne, wie läutende Glocken. „Es ruft mich,

Rief er erschüttert, und ach in des Lebens schönster Minute!
Wer du auch seyst, fahr wohl, Erscheinung des Lichtes!“ Noch einmahl
Hub er die Kleine empor und küſste die Staunende. Lauter
Scholl das Getön', und der Fremde verschwand. Das irdische Auge
Sah ihn nicht mehr, doch siehet ihn ewig das Auge des Geistes.
Immer noch seh' ich ihn stehn in seiner Hoheit und Güte,
Höre noch immer die helle Musik, die erhabne Begrüſsung.
Theure Thecla, das Loos ist Jucunden geworfen. Jucunde
Liebet Keinen hinfort. Denn wen sie zu lieben vermöchte,
Welcher allein in ihr geweckt, was Liebe die Menschen
Nennen, zerflossen in Dunst ist schnell das freundliche Luftbild.

Also bekannte der Freundinn des Pfarrers bescheidene Tochter,
Was sie zu innerst bis jetzt bewahrt in der Tiefe des Herzens.

Thecla aber, die Rede bewundernd, die wenig geahnte,
Traurend, den Wunsch vereitelt zu sehn, den liebsten des Herzens,
Zart besorgt um Amalrichs Geschick und Jucundens Verhängniſs,
Saſs in Gedanken vertieft. In den unergründlichen Äther
Schaute sie staunend hinein, und seine unzählbaren Sonnen.
Endlich ermannte sie sich, und sprach die fei'rlichen Worte:

Rein ist dein Herz, Jucunde; dein Sinn ist kindlich, Geliebte.
Darum vertraue du dem, der durch unsichtbare Fäden
Seelen mit Seelen verknüpft, wie droben Sonnen mit Sonnen.

Also sprach sie erhaben, und redete kosender: Traute,
Laſs jetzt heim uns gehn. Arktur ist hinab, und Fomahand's
Zitterndes Licht verkündet, daſs nahe die Mitte der Nacht sey.

Also sprach sie; versuchte alsdann die schlafende Kleine,
Ungern zwar, doch drang die Späte der Nacht, zu ermuntern.
Sanft sie schüttelnd, ins Ohr ihr raunend, den rosigen Mund ihr
Deckend mit glühendem Kuſs, gelang es kaum ihr, dem Schlummer
Sie zu entreiſsen. Es schlug das Kind die trunkenen Augen
Träumend zum Himmel empor, erblickte die glänzenden Sterne,
Schauerte leis', und bog sich zurück zum Busen der Pathinn,
Welche ihr süſs zuredet': Ermuntre dich, Thecla; nicht bleiben

Kannst du in schauriger Nacht auf freiem Felde. Bereitet
Ist dir dein Bettchen daheim, schneeweiſs, weich, warm und gemächlich.

Als es ihr endlich gelungen, das träumende Kind zu ermuntern,
Schieden die Mägdlein, sich tröstend der morgenden Wiederumarmung;
Ostwärts wandte sich dies', und jen' in den Westen. Hinunter
Wandelte Thecla des Wegs einsam. Das taumelnde Mägdlein
Langsam leitend, die bange sich hüllt' in der Schwester Gewänder,
Wallte Jucunde die Straſse zurück zur friedlichen Wohnung.
Bald gewann sie das Heck, unfern des Fliedergebüsches,
Tappte vorüber sodann die schlummernden Hütten des Dorfes;
Über den tückischen Rost des Kirchhofs hub sie behutsam

Schreitend die Schwester, betrat den pappelumschatteten Kirchhof,
Schlüpfete leisern Schrittes vorüber der Mutter und Schwestern
Thauende Gräber; erreichte nunmehr die Pforte des Gartens,
Eilte die schattigen Gäng' hindurch, und stand vor der Wohnung.
Bleich noch blinkte von oben herunter die Lampe des Vaters,
Welchen noch wach erhielt die Betrachtung des Worts, und die Sorge
Um die spat ausbleibenden Kinder. Die kehrenden Mägdlein
Stellten sich unter das Fenster des dämmernden Zimmers, und riefen
Gute Nacht hinauf. Auch sagte Thecla: Es läſst dich
Vielmahl grüſsen die Pathinn. Und zum geöffneten Fenster
Schaute der Vater heraus, und sagte: spät ist die Stunde!
Eilt nun Kinder und legt euch schlafen. — Sie eilten getröstet

In das entschlummerte Haus, verwahrten fleiſsig die Thüren,
Gingen zur Küche, belebten mit vielem Hauchen des Heerdes
Kaum noch glimmenden Brand, und, nachdem sie gezündet den Wachsstock,
Schlüpften sie in ihr Gemach, von Reseda duftend und Goldlak.

Zweite Ekloge.



Der Sonntags-Morgen.

Und das Dunkel zerfloſs. Ein wehender glänzender Morgen
Folgt' auf die sternige Nacht. Aus den funkenstaubenden Flöckchen
Tauchet' entwölkt hervor und schimmerrollend die Sonne.
Freude wirbelnd begrüſste die Lerche den heiligen Sabbat,
Welcher gewünscht erschien den arbeitseligen Menschen,
Die, von den Schweiſsen der Woch' erschöpft und den Lasten der Erndte,
Länger heute der Ruh und des Schlummers pflegten. Auch wachend
Dehnten sie noch wollüstig auf hartem Pfühle die Glieder.

Du nur standest bereits, ehrwürdiger Pfarrer von Medow,

Frühe geweckt von der innern Glut, und dem mächtigen Drange,
Deine Brüder das Recht und die Tugend zu lehren, die Trägen
An das Eine, was Noth, zu mahnen, zu stärken die Müden
Mit der Verheiſsung unendlicher Ruh, am offenen Fenster.
Froh des getrösteten Seyns, dich weidend am Jubel der Schöpfung,
Athmend die Wohlgerüche des balsamhauchenden Gartens,
Lüstern den Stahltrank schlürfend des ausgeheiterten Äthers,
Standest du, aufgerichtet zum Vater des Lichts und des Lebens.
Siehe, da trat, wie die Frühe so frisch, wie der röthliche Morgen
Blühend, zur Thüre herein des Pfarrers älteres Mägdlein.
Blumen, so eben entblüht, von den Tropfen noch blinkend der Frühe,
Brachte die fromme Tochter dem blumenliebenden Vater;

Goldlak, gelbe Lupinen, und düftebeladne Levkojen,
Sprenklichte Nelken, geplatzt von der Blätter drängender Fülle.
Auch ein Röschen noch brachte das Mägdlein, entdeckt in des Gartens
Tiefster Beschattung, ihm hatte der Schatten die Blüthe verspätet.
Freundlich reichte die kindliche Jungfrau die Blumen dem Vater,
Welcher, nachdem er den Straufs genommen, und höchlich gelobet,
Also begann, unmuthig fast, doch mildernd die Stimme:

Giebt es doch immer Verschwörungen nur und geheimeren Anschlag,
Wenn zwey Mädchen die Köpfe zusammen stekken. Da hab' ich
Eben ein Briefchen empfangen von Thecla, der Argen. Dich soll ich
Zu ihr senden, ihr lassen das Kind für den Tag und den Abend.

Viel verlangt fürwahr von dem hochgebietenden Fräulein!
Ungern miſs' ich dich, Kind, im Tempel des Ewigen, ungern
Nach dem eifrig verkündigten Wort am erheiternden Tischchen.
Aber was hilfts! Es bettelt so süſs die Schmeichlerinn. Nimmer
Kann ich mich ihrer erwehren. So magst du denn gehen, Jucunde!
Aber fein frühe, mein Kind! und bevor man zur Kirche geläutet!
Daſs nicht etwa das Volk, so des Wegs herwandelt zur Kirche,
Schlendern dich sieht, den Sabbat entweihend, auf offener Straſse;
Dich, die Tochter des Pfarrers! Kein löblich Exempel in Wahrheit!

Ihm antwortete drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
Lieber Vater, vernimm mein Wort, und glaube der Rede!

Gerne zwar weil' ich bey Thecla der Weisen und Guten. Ich scheide
Immer von ihr, wie durchstrahlt von ihrem Geist und durchglühet.
Dennoch verweil' ich noch lieber in deiner Nähe, mein Vater.
Ruht dein Auge auf mir voll milden Ernstes, so dünk' ich
Mich von dem Auge beschirmt der nimmer schlummernden Vorsicht.
Seh' ich so starr zu Zeiten dich hinschaun, grade als schautest
Über die Welt du hinaus und in ein anderes Leben:
Siehe, so dünkt mich so klein die Welt; gering und verächtlich
Däucht mir, was irdisch ist, und nur das Droben begehrbar.

Ihr erwiederte drauf mit milderen Worten der Vater:
Gehe denn, Kind, geh immer! Und falls du auch lieber bey Thecla

Weiltest, als bey dem Vater, dem Ernstren: nimmer verdächt' ich
Solches dem jungen Gemüth; denn Gleiches gesellt sich zu Gleichem.
Wohl geziemt es auch uns, die wir schon aus der Erde hinausschaun,
Euch, die ihr kaum noch die Schwelle der lokkenden lüstern beschrittet,
Willig uns nachzusetzen. Genossen doch wir auch das Unsre!
Gehe dann, gutes Kind, und grüſse Thecla, und sag' ihr,
Daſs ich sie sicher erwarte sammt dir in der Stunde der Feier,
Drauſsen im Tempel des Herrn, der nicht mit Händen gemacht ward,
Nicht nach der Schnur gestreckt, und nicht erhöht nach dem Lothe.
Gehe, mein Kind, und ordne zuvor, wie du pflegtest, den Haushalt.

Solches sagte der Vater; behend' enteilte die Jungfrau,

Ordnete sorgsam sogleich des Hauses Geschäfte, beschickte
Für das Gesinde zuvor die Frühkost, auch für den Mittag
Sorgte sie treulich; und als sie es alles beschickt und bestellet,
Schlüpfte sie in ihr Gemach, von Reseda duftend und Goldlak,
Festlich sich anzuziehen, wie sichs gebührt für den Sonntag.
Aus dem geglätteten Schrank, der treu ihr die Kleider verwahrte,
Nahm sie heraus vorsichtig den lilienweifsen Anzug,
Den ihr der Vater geschenkt zu ihrem jüngsten Geburtstag.
Solchen hatte sie selber mit Ranken der grünenden Myrte
Stickend besäumt, sie hatte geschmackvoll hieher und dorthin
Einzelne Veilchen gestreut; die Arbeit war höchlich zu loben.
Und es hüllte behende die blühenden Glieder die Jungfrau

In das schöne Gewand, das genau anliegend in weiten
Wallungen niederflofs, den dunkelen Teppich erleuchtend.
Unter der Brust dann schürzte sie sich mit der glänzenden Schärpe,
Die ihr die Freundinn verehrt; aus veilchenfarbiger Seide
War sie gewürkt mit Gold, in güldenen Troddeln sich endend.
Dann umschlang sie den Hals mit dem güldenen Kettchen, von welchem
Niedergesenkt die Brust ihr deckte das Kleinod der Mutter,
Ein bernsteinernes Kreuz mit reinem Golde gerändelt.
Als sie die zierlichen Hände sodann und die rundlichen Arme
Fast bis zur Schulter hinauf gehüllt in die seidenen Handschuh,
Deren Violenglut zum lilienweifsen Gewande
Schön abstach, ergriff sie den künstlich geflochtenen Spanhut,
Beides zur Zierde des Hauptes geformt und zum Schutze der Wangen,

Welche das bräunliche Haar, von keiner Schlinge gebändigt,
Noch von des Weizens Blüthe bestäubt, in üppigen Ringeln
Weich wie Seide umwallt', und wie Kastanien glänzend.

Also stand sonntäglich geschmückt die rosige Jungfrau,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen Anstands,
Sonder Tadel vom Wipfel des Haupts bis zur schwebenden Sohle.

Als vom Thurm nun so eben erscholl das erste Geläute,
Dachte Jucunde der Mahnung des Vaters. Eilig noch trat sie,
Eh sie ihr stilles Gemach verliefs, an das Bettchen der Schwester,
Welche in selbem Moment aus des Schlafes Betäubung emporkam.

Leise regte den Mund und die Wimper das Mägdlein. Mit einmahl
Schlug sie die Augen auf, die blauen, glänzenden. Schimmernd
Sahe sie stehen die Schwester. „Jucunde, liebe Jucunde,
Rief sie ermunternd, du siehst ja so weiſs und so schön, wie ein Engel.
Sage, was hast du? was giebt es? — Doch, ich besinne mich; Sonntag
Ist es ja heut, und vielleicht schon Zeit, in die Kirche zu gehen.
Und ich liege noch hier und träume. So will ich denn eilig
Aufstehn, hurtig mich kleiden, und dich begleiten zur Kirche.“

Ihr antwortete drauf die festlich gekleidete Schwester:
Nicht für heute, mein Kind, gedenk' ich zur Kirche zu gehen;
Ich gedenke zu wandern zur grünenden Juliusruhe.

Thecla von Thurn hat mich los vom Vater gebeten. Für diesmahl
Bleibst du zu Hause, du Gute, und nimmst mir den gütigen Vater
Eben in Acht, und verwahrest mir treulich die Schlüssel. Zu Mittag
Sehn wir uns wieder. Du fährst mit dem Vater zur Predigt ans Ufer.
Dorthin fahren auch Thecla und ich. Steh' auf denn, und kleide
Eilig dich an, ich habe dein Zeug dir geholt, und es sauber
Über die Stühle gebreitet. Dein rothes Kleid mit der Schärpe,
Welche zur Weihnacht dir die freundliche Pathinn verehrte;
Ferner das bastene Tuch, das zierlich befranzte; die grünen
Korduanenen Schuhe mit spitzigen Schnabeln, die Handschuh,
Die bis zur Schulter hinauf dir reichen, den niedlichen Spanhut:

Alles hab' ich geholt und zurecht dir geleget. So steh nun
Eilends auf, und kleide dich an; es hat schon geläutet.

Also das Mägdlein, und nahm von des Armstuhls Lehne den schweren
Seidnen azurnen Shawl, durchwirkt mit güldenen Sternen,
Den ihr zum heiligen Christ die Pathinn gesandt aus der Hauptstadt.
Solchen warf sie behend um die Schultern, knüpfte die Enden
Unter der Brust, zog dann sie zurück, verschürzte zur Linken
Beide, den Leib umschlingend, in doppelter Schleife, daſs tief noch
Niederwallten die Zipfel des unermeſslichen Schleiers.
Länger nicht säumend, verlieſs das vertrauliche Zimmer die Jungfrau
Eilend, jedoch zuvor zum Abschied küssend die Schwester.

Aber indem sie den Flur hinüberschlüpfte — gefegt war
Sauber und flammig der Flur, und bestreut mit den Nadeln des Holders —
Sahe sie stehn den Vater im fächelnden Schatten der Bäume,
Welche beschirmen das Haus vor dem Brande der südlichen Sonne.
Höchlich ergötzte den Vater, zu schaun sein blühendes Mägdlein,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen Anstands,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle.
Und es gefiel ihm, ans Herz ihr zu legen ein Wort der Vermahnung.

Liebe Tochter, gewiſs du weiſst, was kleidet und wohlsteht.
Köstlich bist du geschmückt mit güldenen Ketten und Spangen,
Mit vielfarbiger Seid' und glänzender Locken Geringel.

Nicht verdamm' ich es, Kind, den Leib zu zieren, den Gott schuf.
Aber entsinnst du dich auch, was der heilige Petrus im Ersten
Seiner Brief' uns schreibt, zu Anfang des dritten Capitels?

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
Nicht entsinn' ich mich, Vater, was uns der heilige Petrus
Schreibet im Ersten der Briefe zu Anfang des dritten Capitels.
Sey so gut und sag' es, damit auch die Tochter es wisse!

Ihr antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Medow:
Also schreibt Sankt Peter im ersten Briefe am dritten:
„Nicht auswendig allein mit güldenen Ketten und Spangen,

„Nicht mit geflochtenem Haar und schöngenähten Gewändern
„Sey der Frauen Geschmuck. Der verborgene Mensch nur des Herzens,
„Welcher ist stillen Sinns, einfältig, züchtig, zufrieden,
„Dieser ist köstlich vor Gott. Mit solchem Geschmucke vor Alters
„Haben die heilgen Frau'n sich geschmückt der heiligen Männer,
„Haben gehofft auf Gott, und die Männer Herren geheiſsen."

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
Lieber Vater, nicht hoff' ich, daſs mich der fromme Apostel
Meinet mit solchem Wort. Zu verschmähn die Gabe der Pathinn,
Stände nicht schön, noch minder das Erbe der seligen Mutter.
Dennoch gelob' ich, gedenk zu seyn der frommen Vermahnung.

Ernstlich gelob' ich, so weit der Menschen Schwachheit verstattet,
Treu zu bewahren die Sitt' und Zucht des verborgenen Menschen,
Mich zu verlassen auf Gott, und die Männer Herren zu heiſsen!

Also sprach sie, und sank an die Brust des gütigen Vaters,
Der an sein Herz sie drückte mit überwallender Liebe.
Gehe, sprach er, mein Kind! mein Kleinod! Gut und verständig
Warst du, und wirst du seyn. Ich weiſs es . . . Und es entwand sich
Schluchzend den Armen des Vaters, des tiefgerührten, die Jungfrau.

Als sich nun beide gefaſst, und der Vater die Tochter beurlaubt,
Schied sie von dannen, gewann die innre Pforte des Gartens,

Eilte die schattigen Gäng' entlang; durch die
äufsere Pforte
Trat sie schauernd hinaus auf den pappelbeschat-
teten Garten,
Sahe blinken den Thau auf den Gräbern der
Mutter und Brüder,
Schlüpfete grüfsend vorüber die traulichen Hüt-
ten des Dorfes,
Kam zum knarrenden Heck unfern des Flieder-
gebüsches,
Trat dann fröhlich hinaus in das unermefsliche
Freie.
Gülden wallte zur Rechten der Strafse die Fülle
des Weizens,
Silbern zur Linken die Kraft der weithin schim-
mernden Gerste.
Grillengeschwirr erscholl aus der Näh' und der
Ferne. Der Lerchen
Freudiges Wirbeln durchjauchzte die Luft. Von
fern aus dem Aufgang
Tönte Gebrüll des Meeres, erwühlt vom Athem
des Ostwinds.
Fröhlicher schwebte Jucunde daher; die geflügelte
Ferse

Beugete kaum nur die Spitzen des thauenden Grases; mit Wollust
Sog sie den Heiltrank ein, des lebendigen Äthers. Zu schreiten
Wähnte das Mägdlein auf Wellen des Einen unendlichen Wohllauts.

Jetzt erblickte Jucunde die Gipfel des alternden Maales,
Und sie gedachte der gestrigen Nacht, und der heiſsen Gespräche,
Die sie mit Thecla gewechselt, belauscht von den freundlichen Sternen.
Süſses Bangen ergriff die Blöde, holde Verwirrung.
Langsamern Schrittes begann sie zu wandeln. Es scheute, der süſsen
Schuld sich bewuſst, das Mägdlein die hellen Augen der Freundinn.

Aber es wanderten Leute desselbigen Weges; der Andacht

Wollten sie pflegen zu Medow, und hören die
Predigt des Pfarrers.
Höchlich befremdete diese die schöne Begegnung.
Es staunten
Manche die Jungfrau an, und sprachen verwun-
dernd: Wo mag doch
Pfarrers Jucund' hingehn allein in der Frühe des
Sonntags?

Andere, welche vielleicht erst jüngst bezogen
das Kirchspiel,
Fragten den Nachbar: Wer ist doch diese, die
schön wie die Engel,
Und wie die Bräute geschmückt, die staubige
Straſse daher kommt?

Solchen antwortete dann der kundige Nach-
bar: Und kennt Ihr
Pfarrers Jucunden nicht, die so gut und lieb ist,
und freundlich
Gegen die Ärmsten im Volk, und nicht hoffärtig
im mindsten?

Andere traten hinzu und boten biederen Handschlag,
Sprachen auch wohl: Mit Verlaub, wohin gedenkt doch die Jungfer?

Solchen antwortete dann die freundlich lächelnde Jungfrau:
Lieben Freund', ich gedenk' in die grünende Juliusruhe.
Fräulein von Thurn hat mich losgebeten vom Vater. Zu Mittag
Wollen wir fahren ans Ufer, die Predigt zu hören. Ihr kommt doch
Auch, Ihr Nachbarn. Ich dächte, Ihr kämt! bequem ist das Wetter,
Gern auch hat es der Vater, wenn Gottes Kirche recht voll ist.

Und die Rede gefiel den Leuten. Höchlich sich freuend,
Daſs schon heute die Predigt am Ufer begönne, versprachen
Alle zu kommen, damit die Kirche Gottes recht voll sey.

Höher wandelt' indessen die Sonn' und sengender schossen
Ihre Strahlen herab. Aus der Dörfer gattender Strafse
Wandte Jucunde sich rechts, um die grünende Juliusruhe,
Welche von Bäumen umkränzt und labyrinthischen Gärten
Kühlenden Schatten verhiefs, des kürzesten Wegs zu gewinnen.
Sehnend schaute Jucunde umher, ob etwa die Freundinn
Ihr entgegen käm', in der Nähe der Wohnung; doch öde
Waren die Pfad' umher, und gar entvölkert die Landschaft.
Also trat sie beklommen ein wenig, und klopfenden Herzens
Zur Thorfahrt hinein der grünenden Juliusruhe.
Siehe, da stand auf dem bunten Gerüst, das weit in des Hofes
Raumigen Teich vorspringt, erhöht auf Säulen, auch führen

Stufen hinab ins Wasser zur Wäsche der Leinwand, das Fräulein.
Leis' auftretend, sich nahend dem Teich auf der Spitze der Zehen,
Schlich Jucunde hinan, und umschlang von hinten die Freundinn.
Froh aufschauernd, sofort die erwartete Freundinn erkennend,
Wandte sich Thecla und schaute mit liebeglänzenden Augen
In der Trauten entflammtes Gesicht. Die erröthende Jungfrau
Senkete zweifelnd den Blick, verbergend das glühende Antlitz
In der Freundinn Busen. Und Thecla sagte verschonend:

Armes Kind, wie glüht von der Sonne Brand das Gesicht dir,
Und von des Gehns Erhitzung! Komm mit mir, Traute! Kein Schatten
Wehret im offnen Hofe der Sonne sengenden Strahlen.
Laſs im Garten uns gehn, in der Lauben grünender Kühlung!

Arm geschlungen in Arm, lustwandelten nunmehr die Mägdlein
Zwischen den Bäumen und Büschen des labyrinthischen Gartens.
Schön ist der Garten, ein Traum aus idealischen Welten
Niedergewallt, ergriffen mit sehnender Liebe, gehalten
Mit ausharrender Kraft und ausgesprochen mit Anmuth.
Lange wallten verschlungenen Arms die liebenden Mägdlein
Zwischen den Hecken hinab, verloren in süfse Gespräche,
Ruheten dann und wann in der Lauben dunkler Umschattung,
Irreten jetzt im Gebüsch von Rosen duftend und Geifsblatt,
Musterten jegliche Blume der weithin funkelnden Beete,
Stiegen die Rasenstufen hinab, zum blinkenden, runden
Binsenbewachsnen Bassin, sich freuend der Kühl' und der Frische;

Klommen die Warte hinan, die weitausschauende; düster
Thürmte das nahe Meer, besäumt vom Silber der Dünen.
Wiederum stiegen die Mägdlein der weitumschauenden Warte
Jähen Abhang hinab, und Jucunden gefiel es, die Insel
Zu besuchen, die schöne, mit Pappeln umkränzt, von des Gartens
Andern Revieren durch Wall und Graben gesondert. Hinüber
Schritten die Mägdlein sofort auf der schön gebogenen Brücke,
Und die Insel empfing sie. Im Schatten der säuselnden Gipfel
Safsen sie nieder ins Gras, noch niederliegend von Thecla's
Lieber Last; es war das Lieblingsplätzchen des Mädchens.

Aber Jucund', am Fufse des Baums im geschorenen Grase,

Liegend sehend ein Buch, ein zierlich gebund'nes, mit güldnem
Schnitte geschmückt, die Deckel gemarmelt, purpurn und gülden,
Faſst' es behende, sich freuend, ein Werk zu finden von Göthe,
Oder dem Sänger der edlen Johanna. Mit lüsterner Neugier
Schlug sie es auf, und warf alsbald weit weg es mit Abscheu.

Ziemt es auch, sprach sie erzürnt, also zu täuschen die Unschuld,
Anzulocken das Aug' und die Hand, mit des güldenen Schnittes
Leuchtendem Schein und dem Schimmer des purpurfarbigen Marmels?
Solchen Büchern fürwahr, mit solchen verzweifelten Ziffern,
Welche zu deuten wohl kaum dem Pfarrer ziemt und Professor,
Welche wohl Gräber zu stören vermöchten, und Geister zu bannen;

Solchen Büchern, behaupt' ich, genügte die Schwarte des Schweines,
Von altmodischen Bildern umstarrt des Drachen und Lindwurms.

Also sprach mit verstelltem Zürnen die kindliche Jungfrau,
Welcher Thecla sogleich die scherzenden Worte zurückgab:

Nicht zu sehr erzürne dich, Kind. Es dürfte dir schaden,
Auf den Limonientrank, den du so eben genommen!
Übrigens steht es nicht fein, was man nicht kennt und verstehet,
Noch zu verstehn begehrt, so unbarmherzig zu richten.

Ihr antwortete drauf die heiter lächelnde Jungfrau:
Eben daſs du es verstehst, verdrieſst mich, Thecla. Dich schämen
Solltest du solcher Gelahrtheit, die nicht den Mädchen geziemet.

Draufe erwiederte ihr die schalkhaft lächelnde Thecla:
Also ziemte vielleicht Unwissenheit besser den Mädchen?

Schnell antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
Nicht Unwissenheit, Kind; doch auch nicht Männergelahrtheit.

Da antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:
Liebe Jucunde, zu viel erzeigst du Thecla der Ehre,
Wenn du gelehrt sie achtest, gleich Pfarrern oder Professorn.
Nur für das Haus gehört, und nicht für Katheder und Kanzel,
Auch für das Schreibpult kaum, das Wenige, was ich für mich nur
Bruchstückweise nur, und nur gelegentlich lernte.
So auch dank' ich Amalrich, und einem verdriefslichen Winter,

Welcher uns über Gebühr langweilte, das wenige Griechisch,
Was ich versteh, und was zu verstehn mich nimmer gereun wird.
Einen Quell des Genusses hat so mein trefflicher Bruder
Mir entsiegelt, der nimmer sich trübt, und nimmer vertrocknet;
Hat mir den güldenen Schlüssel gereicht, der des Alterthums Schätze
Mir aufschleußt, zurück mich führt in die kindliche Vorzeit,
Wo ein Mensch noch der Gott, und Heroen waren die Menschen.
Diese Chiffern, mein Kind, und diese Hieroglyphen,
Welche Beschwörungsformeln dir dünken, und bannende Sprüche,
Bannen uns wirklich den Geist der alten Weisen, den hohen,
Reinen, kräftigen, zarten, der, was er nur Schönes und Wahres
Ahnt' und schaut', und empfand, in diese Züge gesenkt hat.

Wüſst' ich, mein Kind, du entflöhst mir nicht voll Grauens, ich wollte
Dir zu deuten versuchen, was diese Züge verbergen.

Also Thecla, und schnell versetzte die fromme Jucunde:
Laſs doch hören, du Gute! Gewiſs mich verlangt zu vernehmen,
Ob solch heidnisches Buch, so abenteuerlich geziffert,
Etwas enthält, was das Herz erquickt und erhebet die Seele.

Willig gehorchte der Freundinn die edele Thecla. Vom Rasen
Nahm sie das glänzende Buch, des göttlichen Plato Gespräche,
Schlug es auf, und blättert' und fand das Gespräch, das mit Phädros
Sokrates führt, mit dem Schönen der Weise. Geübt von Amalrich,

Schnell zu vertauschen der Hellas Gesang mit Teutoniens Klängen,
Las sie, was ihr das passendste schien für die kindliche Jungfrau.

Wahnsinn wäre die Liebe, so sagen' sie, wähnen nicht ärger
Schmähen zu können, als so, die Heilige; wenig bedenkend,
Daſs nichts edlers der Gott dem Menschen gab, als den Wahnsinn.
Göttlichen Wahnsinns voll, gewährten Dodonens und Delphi's
Priesterinnen dem Volk der Hellas unendliches Gutes;
Wenig aber und nichts, besonnenen nüchternen Muthes.
Auch die Sibyllen und wer nur immer der göttlichen Mantik
Sich befliſs, wahnsinnig nur haben sie Künftig's verkündigt.
Darum hieſs auch den Alten Manie, was die Neueren klügelnd,

Aber nicht weiser darum, die Mantik nannten. Die Mantik
Stammt aus menschlicher Kunst, die Manie von den ewigen Göttern.
So viel trefflicher nun an Namen und Wesen der Götter
Gabe, die Mantik, ist als die Oionistik der Menschen;
So viel vortrefflicher ist der gottabstammende Wahnsinn,
Als die menschliche Klugheit. Besessen vom Gott und begeistert,
Haben Propheten hinweg geweihet die Sünden der Väter,
Haben die Gottheit versöhnt, und die Eumeniden beschwichtigt.
Angehaucht von den Musen, vom süfsen Wahne befangen,
Haben die Dichter, die Menschen mit zarter und lauterer Seele,
Singend die Mitzeit entzückt und belehrt die Spätergebornen.
Wer verwegen sich naht der Dichtkunst güldenem Thore,

Eitler Regel vertrauend, ermangelnd des göttlichen Wahnsinns,
Schaal bleibt dessen Gesang, ein Thor er selber. Beschämt wird
Aller Vernünftigen Kunst von der Poesie der Besefsnen.
Solches wissend erdulden wir gern, wenn das Volk uns des Wahnsinns
Zeihet. Nichts Edleres gab den Menschen der Gott, als den Wahnsinn;
Keinen begeisterndern nicht von allen Arten des Wahnsinns,
Als der Deinigen heiliges Rasen, hochheilige Liebe!

Also las erhöheten Tons die edele Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

Aber du sitzest so träumend! Mich dünkt, du hörst nicht, Jucunde.

Schnell antwortete drauf das zartempfindende Mägdlein:

Träum' ich, trauteste Thecla? Wohl macht mich träumen der Träumer!
Dennoch vernimmt, was er spricht, das innerste Ohr, und bewahrt es.

Ihr antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:
Höre nun weiter, vernehmend, was uns der begeisterte Träumer
Über der Seele Natur enthüllt, und das Wesen der Liebe.

Seel' ist, was ewig sich regt; was ewig sich regt, ist unsterblich;
Was, der eignen Bewegung ermangelnd, von andern bewegt wird,
Solches entsteht und vergeht. Was aber sich selber beweget,
Quell ist solches und Brunn des Bewegungslosern und Trägern;
Nimmer entstand es, und wird nicht vergehn, ob die Welt auch verginge!

Fragst du, wo weilte die Seele, die nimmer entstanden, bevor sie
Sich zu dem Leibe gesellte, dem irdischen, sterblichen, trägen?
Droben weilte die Seel' im Sitz der seligen Götter,
Droben im Reiche des Lichts, in den überhimmlischen Orten,
Welche kein Dichter bis jetzt nach Würden besang; noch wird ihn
Einer nach Würden besingen: denn farblos ist er und formlos,
Nicht zu erschaun mit dem Auge, noch mit der Hand zu ertasten,
Noch mit dem Sinn zu ergründen, wahrnehmbar allein und erkennbar
Dem betrachtenden Geist. Dort wohnen die seligen Götter,
Neidlos, schmerzlos, todtlos, und pflegen der Ruh und des Schmausens;
Dort auch wohnt mit den Göttern das Gute, das Wahre und Schöne.
Dort auch wohnt im Beginn die unvergängliche Seele,

Anschaunsselig, sich weidend am Guten, Wahren
und Schönen.
Aber es haben nicht alle die selige Stätte behauptet;
Niedergetaumelt sind viel in die unterhimmlischen
Orte,
Schleppen nun hier sich umher elend mit zerknicketen Flügeln.

Also las melodischen Tons die erhabene
Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

Aber du träumst, Jucunde, und sinnst, wie
es scheint, auf was andres!

Schnell antwortete ihr das stillaufmerkende
Mägdlein:
Nicht was anderes sinn' ich. Verloren mit Sinn
und mit Seele
Bin ich, du traust es mir zu, in die schönen
Träume des Träumers.

Draufs erwiedertest du, des göttlichen Plato Vertraute:
Höre dann weiter, vernehmend, was uns der begeisterte Seher
Ferneres offenbart vom Wesen der Seel' und der Liebe.

Auf dem geflügelten Wagen, von edlen Rossen gezogen,
Fährt allwaltend daher der Vater der Götter und Menschen;
Auf dem geflügelten Wagen, bespannt mit willigen Rossen,
Folgen dem Führer des himmlischen Zuges die übrigen Götter
Sämmtlich; Hestia allein, die häusliche, wartet des Heerdes.
Auch die geflügelten Seelen begehren zu folgen... Vergebens!
Denn zween Rosse sind ihnen geschirrt an den Wagen: das Eine
Willig und zahm und dem Zügel gehorchend; rebellisch das Andre,

Kollernd, unbändig, mit Noth gehorchend dem Zaum und der Geiſsel.
Jenes strebet nach oben, nach unten dränget das Andre.
Nach Ambrosia lüstert und Nektar das Eine; dem Andern
Rohern gelüstet allein nach der gröbern irdischen Speise.
Welche der Seelen nunmehr mit geschwungener Geiſsel, mit straffem
Zügel das wildere Roſs nicht kräftig bändigt; hinunter
Taumelt solche zuletzt, zerbricht die Flügel, und schleppt sich
Elend hinfort, dem Leibe gesellt, im Schlamm und im Staube.
Welche von diesen nun edlerer Art und zarteren Sinns war,
Welche am liebendsten hing an dem Wahren, Guten und Schönen;
Solche fühlet sich fremde hienieden, gebehrdet sich seltsam,
Scheint wahnsinnig den Menschen, als der nicht genügt das Gemeine!

Immer strebt sie nach oben, und stets in die Fern'; auch nicht eher
Lernt sie sich selbst verstehn und ihres Sehnens Bedeutung,
Bis ihr das Schöne erscheint, des Urschöns irdisches Abbild.
Solches gewahrend, durchblitzt sie der vorigen Freuden Erinn'rung;
Wieder erkennend das vormal Erschaute im irdischen Abglanz,
Schaudert sie, stockt, besinnt sich, entbrennt für das Schöne, verfolgt es
Tag und Nacht, vergiſst der Speis' und des Trankes, versäumet
Jegliche Pflicht des Bürgers, verschmähet die Ehr' und den Reichthum:
Einzig bedacht im Schaun sich zu berauschen, des Schönen,
Einzig befriedigt sich fühlend in dessen Näh' und Umarmung.
Denn, in des Schönen Bewund'rung erwärmt und erweichet, beginnen
Sich zu erschlieſsen die Schalen, die harten, welche der Flügel

Knospen verhüllen. Es schmelzen allmählich die Schalen, die Flügel
Schwellen und schossen, und dehnen mit jedem Moment sich. Gewaltig
Schlägt sie die Seel' aus einander, und schwingt sich zurück zu des Urschöns
Anschaun, selig hinfort mit den ewig seligen Göttern.
Also entspringt von des Wahnsinns Arten die heiligst' und höchste,
Also erzeugt sich, was Eros, was Liebe nennen die Menschen;
Pteros, den mächtigen Flug ins Unendliche, nennen's die Götter.

Also las mit erhöhetem Ton die edele Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

Wahrlich, Jucunde, du träumst und sinnst, wie es scheint, auf was andres!

Ihr antwortete schnell die tiefempfindende Jungfrau:
Ich auf was Anderes, Thecla? Gefangen den Sinn und die Seele
Hat mir die Rede des Sehers. Das dicke Dunkel erleuchtend,
Hat er gesprochen das Wort zu des Herzens verborgensten Räthseln.
Ja, ich kenn' ihn, den Schauder, den heiligen, wenn auf sich selber
Nun sich die träumende Seele besinnt. Ich empfand ihn; vom Auge
Rauschte die Decke, die Schalen zersprangen; mit Schmerzen empfand ich
Sprossen die geistigen Flügel, die mächtigen, welche erstarkt einst
Aus der Verbannung zurück uns tragen zur glänzenden Heimath.

Also sprach, nicht anders, als wäre sie selbst von dem Wahnsinn,
Welchen das Buch beschrieb, ergriffen, die kindliche Jungfrau.

Thecla aber, ergötzt durch des Mägdleins liebenden Eifer,
Gab halb lächelnd der Freundinn zurück die scherzenden Worte:

Wenig hat es bedurft, zu meinen Büchern, Jucunde,
Dich zu bekehren, dich auszusöhnen mit meiner Gelahrtheit,
Und mit der Chifferschrift der alten Beschwörer. Ich dächte
Wirklich, mein Kind, du liefsest den Katechism, und den Campe,
Gingest bey mir in die Schule hinfort, und läsest den Plato.

Also schwatzten vertraulich die Mägdlein; manches verständge,
Manches scherzende Wort sprach zu der Freundinn die Freundinn,
Bis der Diener kam, zu Tische zu laden. Es wurde

Früher heute gespeist, als gewöhnlich. Es scheuten die Mägdlein
Etwa die Letzten zu seyn, bey der herrlichen Fey'r am Gestade.





Dritte Ekloge.



Die Uferfeyer.

Als nun die Mägdlein ersättigt waren der Speis' und des Trankes,
Stiegen beid' auf den Erker des wohlgebaueten Hauses.
An die Brüstung sich lehnend des weitausschauenden Erkers,
Blickten sie rings um sich her, und lächelnd sagte das Fräulein:
Fürchterlich braust die See, und die Wogen lärmen entsetzlich.
Fast besorg' ich, es werde, gehemmt durch die zögernden Fähren,
Heute Amalrich nicht kommen. So hätte denn Jungfer Jucunde
Sich vergeblich geschmückt . . . Noch sprach sie die scherzenden Worte,
Als das Pflaster des Hofes mit donnerähnlichem Prasseln

Rüdger heraufgesprengt kam; zwey hochhalsige Braune,
Weiſsgestirnt und gehuft, stolzirten am zierlichen Wagen,
Welcher behend und leicht, und nur zweysitzig, zur Lustfahrt
Diente bey heiterer Luft, und wohlgetrockneten Straſsen.

Und es eilten die Mägdlein. Vom weitausschauenden Erker
Sprangen sie hurtig die Stufen hinunter. Zur Schonung der Kleidung
Hüllten sie in Staubmäntel sich ein. Der Sonne zu wehren,
Knüpften sie über die luftigen Hüte die florenen Schleier,
Saftgrün, zierlich geblümt, und zart gewoben. Nachdem nun
Thecla die Lade des Wagens versorgt mit mancherley Vorrath,
Mit des Gartens Ertrag und dem Zoll der Küch' und des Kellers,

Mit frühreifenden Birnen, und spatgezeitigten Kirschen,
Mit des erfahrenen Kochs kunstreich geschürzten Gebacknem,
Auch mit mehreren Flaschen des edlen rheinischen Weines,
Zum Genuſs nach vernommenem Wort auf der schönen Arkona;
Als sie auch noch dem Gesinde geboten, durch eilige Botschaft
Sie zu beschicken, wofern, zwar wider Vermuthen, Amalrich
Heimkäm', ehe sie selber vollendet die löbliche Betfahrt;
Als dies alles das Fräulein gebührend bedacht und geordnet:
Sprangen die Mägdlein behend in den zierlichen Wagen; es schwang sich
Hurtig der Bursch' auf den Bock, und mit donnerähnlichem Rasseln
Sprengete Rüdger hinab den gepflasterten Hof, daſs den Steinen
Funken entstoben, und hochaufrauschten die Mähnen der Braunen.

Hinter den Eilenden floh die grünende Juliusruhe
Weichend zurück; es floh zur Linken und Rechten das Blachfeld,
Rechts und links besäumt mit der Fülle reifender Saaten.
Aber nicht lang', und es fehlte der Boden der Insel. Am Saume
Rollten sie nun entlang des schöngebognen Gestades,
Welches sich mächtiger thürmt, mit jeder launischen Krümmung.
Schön zu schaun war der herrliche Golf samt dem Strand und den Dünen.
Denn aus den Belten herein und dem Sund' in das Becken des Golfes
Wälzte des Ostwinds Kraft des Meers unendliche Fülle,
Welches sich donnernd brach am ehernen Riff, daſs die Brandung
Über sich schlagend in Schaum zergohr, und der Dampf in die Luft stob.
Über der gähnenden Tiefe, dem weitaufklaffenden Abgrund,

Rollten die Mägdlein dahin auf dem unterhöleten
Abhang,
Keine Gefahr besorgend, in süſse Gespräche ver-
loren.
Manche flogen vorüber der traulich winkenden
Schlüfte,
Welche vom Schnee erwühlt und des Frostes
Strenge gespalten,
Aber anjetzt Werkstätte bereits des organischen
Lebens,
Grünenden Grotten glichen und friedlichen Klau-
sen. Vorüber
Flog auch das thürmende Maal, das Rund der
festlichen Steine,
Wo die versammelten Väter im Antlitz des Meers
und des Himmels
Pflogen des Rechts und des Rathes. Auch manche
der friedlichen Dörfer
Flogen vorüber, die hart am Saume des rauschen-
den Meeres
Sicher schlummern, nicht achtend des nagenden
Zahnes der Fluthen.

Links ab bogen die Rollenden jetzt vom gethürmten Gestade,
Lenkten ins Innre des Landes, gewannen das Thal, wo in lieblich
Grünenden Gründen ein Bächlein sich schlängelt durch duftende Blumen.
Kühe weiden umher, und im Hintergrunde des Thales,
Wo es ins Meer ausläuft, liegt traulich winkend die Vitte.
Rüdger hielt. Es sprang vom Bock der muntere Leibbursch,
Half aussteigen den Mägdlein, denn schon war die Reise vollendet.
Viel schon waren versammelt der Hörer. Von Wagen und Rossen
Starrte das Thal. Es glänzten in weithin schimmernden Reihen
Rüstige Männer, geschaart mit festlichgekleideten Frauen.
Sorglos irrten die Einen umher in der grünenden Thalschlucht,
Andere schauten herab von der Berge prangenden Gipfeln.

Viele ruhten gelagert ins Gras. Vor den Hütten des Dorfes
Saſsen und standen, erwartend den Lehrer, die friedlichen Hüttner.

Arm geschlungen in Arm, lustwandelten jetzund die Mägdlein,
Freundlich grüſsend zur Rechten und Linken. Es wichen die Schaaren
Ehrerbietig; denn groſs ist die Macht leutseliger Schönheit.

Leis' auch fragte wohl Einer, der etwa von Ferne gekommen,
Um die Predigt zu hören, den Nachbar: Sage, wer sind sie,
Die so bräutlich geschmückt, und schön wie die Engel einhergehn?

Solchem antwortete dann der kundige Nachbar und sagte:

Fräulein von Thurn ist die Eine, die Andre Pfarrers Jucunde,
Beide gar lieb und gut und nicht hoffärtig im mindsten.

Aber der Hüttner Einer, der Alternden, trat zu Jucunden,
Lüpfte den Hut und entblöſste die glänzende Glatze des Hauptes.
Jungfer, sprach er, wo bleibt der Vater? Er wird doch gewiſs auch
Kommen? Viel Volks ist da, und meine Wohnung bereitet.

Ihm antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
Guter Vater, beschämt mich nicht, und setzet den Hut auf!
Nicht von Hause für jetzt, von der grünenden Juliusruhe
Komm' ich, es hatte das Fräulein mich losgebeten vom Vater.

Aber gesund war der Vater und fest entschlossen zu kommen,
Als ich ihn frühe verliefs; auch hoff' ich sicher, er kömmt noch!

Während die Jungfrau noch sprach, erhub sich im Volk ein Gemurmel.
Einer sprach zum Andern: es kömmt der ehrwürdige Pfarrer.
Auch Jucunde vernahm es, und eilte mit Thecla, die Ersten
Zu begrüfsen den Vater, den viel und sehnlich erharrten.

Freundlich nickend begrüfste die freundlichen Mägdlein der Vater.
Laut auf jauchzte das Kind, die Pathinn und Schwester erblickend,
Welche sofort vom Wagen sie hoben, viel plaudernd und kosend.

Und es sprach zu den Mägdlein, im Wagen noch weilend, der Pfarrer:

So ists recht, Ihr Kinder, so lieb' ichs. Wackeren Mägdlein
Ziemt es, die Ersten zu seyn in der Kirch', und die Letzten im Tanzsaal.

Ihm antwortete drauf die schalkhaft lächelnde Thecla:
Frommer Vater, gar leicht ist so der Himmel erworben!
Immer versprach ich die Erste zu seyn in der Kirch', und im Tanzsaal
Immer die Letzte. Mich freut der Gesang, und das Warten verdriefst mich.

Aber es trat zum Wagen der alternde Hüttner. Vom Haupte
Nahm er den Hut, und entblöfste die silberfarbige Scheitel,
Sprach sodann treuherzig mit laut erschallendem Handschlag:

Guten Tag, Herr Pastor! Ein feines gemächliches Wetter

Hat Ihm der liebe Gott zur Predigt beschieden. Der Wind bläs't
Über den Berg herüber. Auch ist viel Volks schon beisammen.

Ihm antwortete drauf der ehrwürdige Pfarrer von Medow:
Guter Vater, bedeckt euch. Wir werden alt, und den Kindern
Müssen wir sparen die Väter. Das Wetter ist gut. Nur der Ostwind
Predigt doch fast ein bischen zu laut. Es freut mich, von Hörern
Wimmeln zu sehn die Kirche, die nicht mit Händen gemacht ist.
Doch, wie lebt Ihr? wie geht es der Frau? Was machen die Kindlein?

Ihm antwortete drauf der alternde Hüttner und sagte:
Komm' Er Selbst, Herr Pastor, und seh' Er. Wir warten schon lange.

Und es folgte dem alternden Hüttner der würdige Pfarrer,
Thecla folgte von Thurn, und Jucund' und die jüngere Thecla.
Liebreich grüſste der Pfarrer zur Rechten und Linken. Mit Ehrfurcht
Grüſsten alle den Lehrer, den Vielgeliebten, der öfter
Stillstand, diesem ein Wort zuraunt', und jenem die Hand bot,
Fleiſsig sich auch nach der Frau und lieben Kleinen erkundet',
Auch nach dem Heeringsfang, und dem nördlichen Sturm, der den Fischern
Donnerstag Nacht entführt wohl funfzig Faden der Netze.
Also gelangten sie endlich zur engen Wohnung des Hüttners.

Herrlich geschmückt war die Wohnung, die Diele gefegt und gesandet,
Frisch geweiſst mit der Kreide Arkonens das trauliche Stübchen,

Rein gescheuert der fichtene Tisch, das eh'liche Bette
Überbreitet mit Decken, die Kindlein geputzt und gewaschen.
Blöde wandten die Kindlein sich weg von dem Pfarrer, gesellten
Doch zu den Mägdlein sich bald, die mit Kirschen sie lockten und Kuchen.

Als nun Jucunde den Vater geschmückt mit den Feyergewändern,
Als auch die Lieder der Küster auf schwarzer Tafel gekreidet,
Als auch der Wirth umsonst genöthigt zum stärkenden Schlückchen,
Zogen sie sämmtlich hinaus in Reih' und Glied, um in Andacht
Anzubeten den Herrn im grünenden Thal am Gestade.
Thecla führte, geführt von des Pfarrers rosigen Töchtern;
Solchen folgte, gefolgt vom Küster, der würdige Pfarrer;

Solchen folgten des Dorfs Einwohner in Reih' und in Gliedern,
Männer und Weiber und Kinder. Und was nur immer verloren
Hiehin und dorthin irrt' im Dorf, im Thal, auf den Bergen,
Alles schloſs es gesellig sich an in Reihen und Gliedern.
Schweigend wallte der Zug in das grünende Thal am Gestade,
Das, von den Bergen umher sich senkend gemächlichen Abhangs,
Ostwärts gegen das Dorf sich öfnet', und gegen das Ufer.
Zwischen den Schaaren, die schon im Thale harrten des Lehrers,
Wand sich der Zug langsam hinan die steigende Bergwand.
Mitten im Thal, in der Nähe des heiligen Steins, auf des Abhangs
Halber Höhe, gebot der Lehrer zu setzen den Armstuhl,
Und es ordneten rings um ihn her sich die Schaaren der Hörer.

Schimmernd saſsen zur Rechten die Reihen der Frauen und Mägdlein,
Hohe und niedre, festlich geschmückt; die rüstigen Männer
Standen zur Linken gedrängt. Wie am Tage der groſsen Versammlung,
Stand bey dem Herrn der Knecht, und neben dem Ritter der Knappe,
Neben dem Jüngling der Greis, und der Bettler neben dem Reichen.
Zwischen den Drängenden saſs im Armstuhl sinnend der Lehrer.

Aber es hielt in die Runde des Dörfchens löblicher Schultheiſs
Hoch empor die gekreidete Tafel, auf daſs die Gemeinde
Schauen mögte die Nummer, und suchen im eigenen Buche.
Als nun alle die Nummer gesehn, und gesucht und gefunden,
Scholl der Gemeinde Gesang empor zum wölbenden Himmel,

Voll und stark und harmonisch; es scholl in den heiligen Chorpsalm
Laut die Posaune des Meers, und des Sturms vielkehlige Orgel.

Also scholl der Gesang der Gemeind' im Thal am Gestade:

Lob' o Seele den Herrn, und du mein Inn'res verkünd' ihn!
Lobe den Herrn, und vergiſs nie, was er Gutes dir that.

Deine Sünde vergiebt er, und heilt all' deine Gebrechen,
Rettet dein Leben vom Tod, kränzt dich mit dauerndem Heil.

Lehret frohlocken den Mund, verjüngt den Greis wie den Phönix;
Schafft dem Bedrängten im Volk strenges gerechtes Gericht.

Gut und gerecht ist der Herr, barmherzig, gnä-
dig, geduldig,
Hadert nicht lange mit uns, heget nicht
ewig den Zorn.

Nicht verfährt er mit uns wie unsre Sünden ver-
dienen,
Nicht vergilt er es uns, wenn wir ihm wehe
gethan.

Sehet den Himmel, er ward hoch über die Erde
erhöhet;
Höher noch waltet des Herrn Gnade, Ihr
Frommen, ob euch.

Sehet den Osten, ihn trennt unermeſsliche Ferne
vom Westen;
Ferner noch trennet von uns Sünde und
Strafe der Herr!

Wie sich ein Vater erbarmt der vielbedürftigen
Kindlein,
Also erbarmt sich der Herr derer, die kind-
lich ihn scheun!

Denn er kennt das Geschöpf, das er gemacht; er bedenket
Daſs wir Staub sind, daſs er uns aus der Scholle erschuf.

Menschen sind Gras auf der Flur, sind Blumen im offenen Felde;
Hauchet der Wind sie an, sind sie auf immer dahin.

Aber von Ewigkeit währt zu Ewigkeit Gottes Erbarmen;
Nimmer ermangelt der Herr denen, die kindlich ihn scheun.

Unsrer Kinder noch will er, der Kindeskinder gedenken,
Wenn wir getreulich den Bund halten, den er uns gebeut.

Schaut gen Himmel, im Himmel hat er den Stuhl sich bereitet;
Über Wasser und Land breitet den Scepter er aus.

Lobet den Herrn, Ihr Engel, Ihr Helden, die Ihr geschürzt seyd,
Rings zu verbreiten sein Wort, stracks zu vollziehn sein Gebot.

Lobet den Herrn, des Herrn Heerschaaren, Ihr dienenden Kräfte,
Die Ihr den Willen des Herrn willig und treulich vollzieht.

Lobet den Herrn, des Herrn Kreaturen! Unendliches Weltall,
Lobe den Herrn, der dich schuf! Lobe, o Seele, den Herrn!

Also scholl der Gesang der versammelten Schaaren. Dazwischen
Tönt' erhaben die Hymne des Meers und des Sturmwindes Päan.

Aber als jetzt der Gesang erstummt' und Schweigen im Thal war.

Als von dem Sitz sich erhob der andachttrunkene
Lehrer,
Als er umher gedrängt wahrnahm die lauschenden
Schaaren,
Als er senkte den Blick zum Thal hinaus in den
Osten,
Als in der Uferspalt' er gewahrte das friedliche
Dörflein,
Über das Dörflein hinaus die tobenden Fluthen,
und über
Diese hinaus blaudämmernd des thürmenden Jas-
mund Gestade;
Als er schaut' umher die prangenden Häupter der
Berge,
Über der Berge prangende Häupter des wölben-
den Himmels
Lautern Lasur, durchflammt von der Sonn' unend-
lichem Glutball;
Als er vernahm zugleich das Rauschen der See
und der Brandung
Dumpfes Geläute, durchbrüllt vom Wiehern der
Rofs' und der Rinder —
Schlug ihm das Herz und beklemmt war die Brust.
Es versagte die Kraft ihm.

Den zu loben, ein sündiger Mensch mit lallen-
der Zunge,
Welchen gewaltiger schon der erschütternde Psalm
der Natur pries.
Doch er ermannte sich, und sprach die geflügel-
ten Worte:

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
Kommt von oben herab, vom Vater des Lichtes,
bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts
und des Dunkels.

Meine Kindlein, erwägt die Worte des ho-
hen Apostels!
Schauet nach oben, Ihr Lieben; von oben nur
kommt, was gut ist,
Was nur labt und erquickt, was nur immer er-
götzt und erheitert,
Licht und Luft, und Regen und Thau, und Le-
ben und Athem,
Wahrheit, und Freiheit und Heil, es kommt von
oben, von oben!

Siehe, nach oben schaut, was Erquickung bedarf und Errettung.
Himmelan schreit der Hirsch, der nach frischem Wasser verdurstet;
Himmelan brüllt der Stier, der des süſsen Futters ermangelt;
Himmelan hebt der geängstigte Mensch die gebrochenen Augen,
Breitet die mitleidflehenden Hände nach oben — denn oben
Wohnt der verhüllte Vater, der Vater des Lichtes, bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

Was ist so süſs, wie das Licht? wie der Tag so gewünscht? so erquickend
Wie des Aufgangs erröthende Schimmer? wenn träg' und verdrossen
Nun das Dunkel entweicht, die Flur sich erhellt, aus dem Meere
Glanzreich, glorievoll die leuchtende Sonne hervortaucht.

Schimmernd liegt, thauperlend, wie wiedergeboren, die Schöpfung . . .
Holdes Licht, von wannen? Von wannen anders, Ihr Lieben,
Als von oben? vom Vater des Lichts? dem sel'gen, bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

Wüst und leer war die Welt von Anfang. Brütend und wärmend
Webt' auf den Wassern der Geist des Herrn, und die Tiefe war finster.
Und Gott sprach erbarmend: Es werde Licht! und es ward Licht.
Hell aufsprang aus gediegener Nacht der ätherische Funke,
Regte das Herz des Alls, und entflammte die Pulse der Wesen.
Oben erglommen im lauteren Blau die Sonnen und Sterne;
Unten entbrannten in düsterem Schacht die Metall' und die Steine;

Oben und unten begannen die Farben zu spielen. Goldgrün
Glänzte der Taube Hals; glutroth die Krone des Mohnhaupts.
Jeglicher Grashalm trug den blinkenden Tropfen; in jedem
Brannte verjüngt das Bild der allgegenwärtigen Sonne,
Welche ist selbst das verjüngte Bild des verborgenen Vaters,
Welcher wohnet im Licht, zu welchem Niemand gekommen.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
Kommt von oben herab, vom Vater des Lichtes, bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

Meine Kindlein, gedenkt an die edle Gabe des Lebens!
Edel ist diese vor andern. Nichts süſseres ist, als zu athmen.

Alles opfert der Mensch, auf daſs er das Leben erlöse.
Frommt' auch die Welt ihm wohl, wenn er einbüſste die Seele? —
Diese Gabe, woher? Woher das Leben? Woher sonst,
Als von oben, vom Vater des Lichts und des Lebens? Verdrieſsen
Thät' ihm die tiefe Still', ihm graut' in der schaurigen Öde.
Und es dehnte sein Herz sich aus in unendlicher Liebe.
Siehe, der Raum gebar. Die Leere kreiſste. Bevölkert
Ward im Moment das All der Welt mit lebendigen Seelen.

Kannst du zählen den Sand der Dünen? die Tropfen des Weltmeers?
Also magst du auch zählen die Kreaturen des Schöpfers!
Siehe die Bienen nur Eines Stocks; die Gewürme nur Eines

Ameishaufens; die Motten nur Eines verwesenden Körpers;
Siehe die Schwärme der Mücken am Sommerabend; der Fische
Nimmer zu zählende Züge, die deine Gestade besuchen!
Oben und unten und rings um dich her; wohin nicht das Auge
Dringt, die geschliffene Linse nicht reicht, nicht die Ahnung sich waget,
Schlagen die Herzen und schwellen die Lungen, und athmen die Seelen.
Schau! auch das Sandkorn lebt! Auch der Tropfe wimmelt! Die Fäulniſs
Selber gebiert, es erblüht aus ihr neugrünendes Leben....
Fülle der Leben, woher? Woher, als vom Vater des Lichtes?

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
Kommt von oben herab, vom Vater des Lichtes, bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

Lasset uns Menschen schaffen, sprach Gott,
ein Bild, das uns gleich sey!
Nahm den Kloſs des Feldes, befeuchtet' und knetet' und formt' ihn,
Blies ihn an, und der Mensch ward eine lebendige Seele.
Wunderbarlich, o Herr, hast du den Menschen erschaffen!
Hast ihn wie Milch gemolken, wie Käs' ihn lassen gerinnen,
Hast ihn zusammengefügt aus Sehnen und Adern, mit Haut ihn
Überzogen und Fleisch, ihm Leben gegeben und Odem.
Wunderbarlich, o Herr, erschufst und erschaffst du den Menschen.
Unter dem Herzen der Mütter erregst du das schlafende Pünktchen,
Welches sich dehnt und streckt und entwickelt, und wenn es gezeitigt,
Schöngebildet sich drängt an das Licht zur beschiedenen Stunde.
Du, Herr, lässest das All sich spiegeln im Sterne des Auges,

Leitest die Welle des Schalls in des Ohrs kunstreiches Gekämmer,
Treibst die Kugeln des Bluts durch des Herzens mächtiges Druckwerk,
Rastlos in die Glieder umher; verschränkest der Nerven
Unerforschlich Gespinst. Ich danke dir Vater, daſs du mich
Wunderbarlich gemacht, und wunderbarlich erhalten.
Wunderbar, ich weiſs es, ist deiner Werke geringstes.

Jegliche gute Gabe entsprang von dem Vater des Lichtes.
Aber die edelste, beste der Gaben, saget, wer ist sie?
Daſs wir dir gleich sind, Herr, daſs du dein herrliches Abbild
Würdigtest, abzuspiegeln in unserm Sinn und Gemüthe!
Herr, aus des Dumpfsinns Schlaf hast du uns geweckt zum Bewuſstseyn;

Hast den Gedanken in uns geregt, des Gewissens Gerichtshof
Aufgeschlagen im Innern, den Funken ewiger Liebe
In uns gezündet, den Brand der unauslöschlichen Sehnsucht
Uns in die Brust geworfen. Auf schaun wir sehnend. Es regt sich
Göttliches in uns. Es sinkt das Irdische. Flügel der Ahnung
Tragen empor uns zu dir. Mit unüberwindlicher Liebe
Fallen wir dir in den Arm. Mit unüberwindlichem Glauben
Trauen wir dem, was das Herz und die Schrift uns Grofses verkünden,
Suchen hienieden nicht mehr die Befriedigung, suchen das Rechte
Droben allein bey dir, o Vater des Lichts und der Wahrheit.

Schauet nach oben denn, Ihr Lieben! Nicht auf dem bunten

Blühenden Kloſs, der Euch nährt, beschränket den Blick. In der Lüste
Zähem Schlamm nicht lasset bekleben die Flügel des Geistes,
Habet zu lieb nicht die Welt, noch der Welt vergängliche Freuden.
Laſst, was dahinten, und streckt Euch nach dem, was da vorne. Verschmähet
Edelen Sinns das drunten, und trachtet allein nach dem droben.
Droben thronet der Herr, zur Rechten des Vaters. Es thronet.
Droben Jerusalem, die Heilige, Leuchtende, Neue!

Schauet nach oben, Ihr Lieben, wenn eng und beklemmt Euch ums Herz ist,
Wenn Ihr, erliegend den Schweiſsen des Tags und den Mühen des Lebens,
Schwer aufathmet, die Schläfen versengt, und die Knie Euch gelöst sind.
Tretet hinaus dann, ins Freye, und schauet nach oben; von oben
Weht erquickendes Kühl, und unvergängliches Labsal.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater
erzeiget,
Daſs wir Kinder ihn heiſsen! Es ist aber dies
die Verkündung,
Die wir empfingen von ihm, und die wir Euch
wieder verkünden:
Daſs ein Licht Gott sey, und keine Finsterniſs.
Wer nun
Saget, er pflege Gemeinschaft mit ihm; und wan-
delt im Finstern:
Der ist ein Lügner, und nicht in der lautern
Wahrheit bestanden.
Wandelt, wie Kindern des Lichts es geziemt,
unschuldig, unsträflich!
Glaubet, duldet und hofft, und liebet redlich
einander!

Meine Kindlein, es ist die letzte Stunde.
Getreulich
Laſst uns bewahren das Kleinod, das anvertraute.
Beharren
Lasset uns unverrückt in der Lieb', in der Hof-
nung, im Glauben,
Bis wir nach oben gehn zum Vater des Lichts
und des Rechtes.

Also ermahnte mit Ernst und mit Milde der Lehrer die Schaaren,
Endete dann, und es ward im Thal ringsfeiernde Stille.
Auch den Rohern ergriff die Kraft des Wortes; der Wahrheit
Schauder durchblitzten ihn, und Ahnungen höheren Lebens.

Aber nicht lang', und gewaltiger noch erhub sich der Schaaren
Preisender Psalm; es posaunten darein der Sturm, und die Brandung.

Also scholl der Gesang empor zum wölbenden Himmel:

Lobet Ihr Himmel den Herrn, Ihr Höhen der Höhen erhebt ihn!
Lobet ihn, Engel des Herrn, lobet ihn, alle sein Heer!

Lobet ihn Sonn' und Mond, frohlockt ihm, leuchtende Sterne,
Sirius, Rigel und Yed, Azimech, Antar, Arktur!

Lob' ihn, du wölbende Feste, der Feste Wasser frohlockt ihm!
Lobet ihn Regen und Thau, Hagel und Schloſsen und Schnee!

Lobet ihn, Donner und Blitz, frohlock' ihm, rasselnde Windsbraut!
Lob' ihn, erhabenes Meer, Brandung, verkünde sein Lob!

Lobt ihn, Ihr ewigen Berge, Ihr freundlichen Thale frohlockt ihm!
Lobet ihn, Cedern im Wald, preiset ihn, Halme der Flur!

Lobt ihn, Geschlechter des Meers, Bewohner des Trocknen frohlockt ihm,
Lob' ihn, gegliederter Schleim, preis' ihn, beseelter Atom!

Lobt ihn, Ihr Groſsen der Erde, Ihr Hirten und
Richter der Leute;
Könige, huldiget ihm, preis't ihn, Ihr Armen
im Volk!

Lasset uns loben den Herrn, Ihr Brüder, mit feu-
riger Inbrunst,
Ihn mit heroischem Muth, ihn mit unsträf-
lichem Thun!

Ihn mit dem letzten fliehenden Hauch! Mit des
brechenden Herzens
Leise verwehendem Ach, lasset uns loben
den Herrn!

Also erschollen die Worte des preisenden
Psalmes. Dazwischen
Brauste die Hymne des Sturms, und des Meers
vielstimmiger Päan.

Als der Gesang nun erstummt und wiederum
Schweigen im Thal war,

Hub noch einmal der Lehrer empor die gefalteten Hände
Betend, es beteten rings mit gefalteten Händen die Hörer:

Vater unser, der du in den Himmeln wohnest, dein Name
Werde geheiligt! Dein Reich zukomme! Dein Wille geschehe,
Wie in den Himmeln, also auf Erden. Das tägliche Brod gieb
Heut' uns! Führe uns nicht in Versuchung! Erlöse vom Bösen!
Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ewiglich, Amen!

Als er des Herrn Gebet nun gesprochen, sagte der Lehrer:
Meine Kindlein, empfahet den Segen des Herrn! Der Herr, Herr
Segne Euch und behüt' Euch! Er lasse sein freundliches Antlitz

Über Euch leuchten, und sey Euch gnädig! Er schaue von oben
Huldreich auf Euch herab, und geb' Euch ewig den Frieden!

Also ward die Gemeine gesegnet entlassen. Geendigt
War am Gestade des Meers die seelerhebende Feyer.

VIERTE EKLOGE.



DIE NACHFEYER.

Wie, wenn im Sommer die Hitze nun wächst, und die steigende Sonne
Grad' auf das Flugloch scheint des bienenbevölkerten Korbes:
Länger nicht duldend die Eng' und die Hitze, das junge Geschlecht nun
Drängend dem Stock' entbraust; erfüllend den sonnigen Garten,
Schwärmt es umher, ein unzähliges Volk, bis etwa der Weiser
Nieder sich läſst auf einem der schwebenden Äste; mit einmal
Stürmen alle herbey, und umlagern den Führer. Vom Aste
Schwanket herab der unzählbare Schwarm, ein haarichter Kegel.
Aber sobald nur der Weiser, nicht duldend den Drang und die Hitze,

Wieder davon fliegt: plötzlich enteilen auch jen'; aus einander
Fahren sie, und durchschwärmen aufs neue den sonnigen Garten.

Also auch saſsen geschaart im grünenden Thal am Gestade
Rings um den Lehrer, in Ruh aufmerkend dem Worte, die Reihen,
Welche vorhin das Thal durchirrten, hiehin und dorthin.
Aber als jetzt der Gesang erstummt, und der Segen ertheilt war,
Als mit dem Klingelbeutel des Dorfes löblicher Schultheiſs
Eingesammelt, die Reihen durchwandernd, die ärmliche Gabe;
Als aus dem Armstuhl dann sich erhob der ehrwürdige Pfarrer,
Und nachdem er gegrüſst die Gemeine, hinunter das Thal ging,
Weil geendiget war die seelerhebende Feyer:

Alsbald stoben auch jen' aus einander, hiehin
und dorthin
Irrten sie, weit versprengt in dem Dorf, in dem
Thal, auf den Bergen.

Viele vom niedern Volk, die etwa von ferne
gekommen,
Kehrten des nächsten Weges zurück zur friedli-
chen Wohnung,
Mancherley plaudernd im Gehn von des Wetters
Gestalt, von der Erndte
Segen, der Heitre der Luft, auch von der er-
baulichen Predigt.
Andere, denen vielleicht im Dörflein wohnt' ein
Verwandter,
Gingen, der freundlichen Ladung gehorchend,
im Kreise der Freunde,
Nässend den durstigen Gaum, ein trauliches Pfeif-
chen zu schmauchen.
Viel Vornehme auch waren zugegen von nah' und
von ferne,
Welche, nachdem sie des Geistes gepflegt mit
der himmlischen Speise.

Nunmehr, wie sichs gebührt, auch pflegten des leiblichen Menschen,
Traulich gelagert ins Gras um das ausgebreitete Tischtuch,
Reichlich besetzt mit labender Speis' und erquikkendem Tranke.

Als sich nun All' ersättigt fühlten der Speis' und des Trankes,
Fuhren die Einen zurück zu den Wohnungen, vieles noch redend
Während des Wegs von der Predigt, das Eine rühmend, das Andre
Mehrere tadelnd, denn stets bedünkt sich der Tadler den Klügern!
Andre, das Dorf durchwandernd, beschauten die ärmlichen Hütten,
Eng und niedrig, nicht eben gebaut nach dem Loth und der Waage;
Doch gefiel es die Gärtchen zu sehn, mit gewaltigern Steinen
Rund ummauert, besäumt mit Lupinen und brennenden Malven.

Andere wankten den Strand entlang, auf den schlüpfrigen Kieseln,
Oft ausgleitend, sich freuend des Wogenbruchs und Gebrauses.
Andere saſsen zu Roſs und zu Wagen, um vor der Heimfahrt
Noch Arkona zu sehn, und die unermeſsliche Umsicht.

Aber Jucunde, von Thecla begleitet, der Ältern und Jüngern,
Folgte dem Vater zurück in die Wohnung des alternden Hüttners.
Wohl war die Wohnung geschmückt zum Empfang so ehrlicher Gäste;
Sauber die Diele gefegt, gesandet das niedrige Stübchen,
Dessen vorspringende Balken der Pfarrer oft mit dem Kopf traf:
Denn er war lang und ansehnlich; die tüchtig vernagelten Fenster
Waren gewaschen, wiewohl vergebens; die höckrigen Wände

Neu geweifst mit der Kreide Arkonens, die erdig und grau ist.
Über das ehliche Bett war gebreitet die streifige Decke;
Über den sauber gescheuerten Tisch das reinliche Tischtuch,
Reichlich besetzt mit der Netz' Ertrag und der Beute des Meeres,
Mit der Makrele, dem Aal, dem Dorsch, dem stachlichen Flunder,
Auch dem Ulyfs des Meers, dem vielgewanderten Heering.
Hoch auf waren die Schüsseln gethürmt, und schmackhaft bereitet.
Milch auch war vorhanden mit Semmel durchbrockt für die Kinder;
Brod aus gesiebtem Mehl, und der Sahne güldene Blume;
Raumige Krüge, gefüllt mit des Malzes schäumendem Absud,
Standen umher; auch mangelte nicht das stärkende Schlückchen,
Dessen nicht gern entbehrt, wer der Netze pflegt und des Ruders.

Scharrend nun trat aus der Küche herein die
ehrbare Hausfrau,
Grüſste die Reihe herum die Gäste mit schallen-
dem Handschlag,
Nöthigte viel zu sitzen, fürlieb zu nehmen; nichts
Beſsres
Habe die See bescheert, seit der grausam wü-
thende Nordwind
Ihnen hinweg geführt wohl funfzig Faden der
Netze.
Thecla nun und Jucunde, der freundlichen Mah-
nung gehorchend,
Setzten sich hinter den Tisch auf die Bank; die
kundige Jungfrau
Mahnte die Freundinn, ihr Kleid von schwarzer
schimmernder Seide
Nicht an der Kreide zu weiſsen der nassen Wän-
de. Vergebens!
Denn schon war das Gewand besäumt mit silber-
nem Borde,
Thecla zu höchlicher Lust, der Bord war wohl-
feil gewonnen.
Fröhlich nun dachten die Mägdlein zu kosten der
Speis' und des Trankes.

Aber es fehlten, die Milch zu geniefsen, die Löffel; es fehlten
Zu der Fische Zerlegung die Messer; der Gabeln geschweig' ich.
Und es lachten die Mägdlein der schlimmen Versäumnifs, als eilend
Thecla entsprang, die Jüngre, zum Wagen des Vaters ins Thal lief,
Hurtig kehrte mit schwerem Gepäck, frohlockend des Bündels
Knoten entschürzt', und behende die schönen Geräthe hervorzog,
Welche sie sorgsam gepackt in den Wagen, des Schmauses gewärtig.
Höchlich rühmte die Klugheit des Kindes die ehrbare Hausfrau;
Höchlich rühmten Jucunde und Thecla das häusliche Mägdlein.
Fröhlich genossen nunmehr die Mägdlein des traulichen Mahles.
Auch der melodische Küster, als dem die Sonn' und die Psalmen
Ausgetrocknet den Schlund, liefs sich die Labung belieben.

Ernst nur saſs und still der ehrwürdige Pfarrer im Rohrstuhl,
Nicht vermögend zu essen, auch wenig redend. Vergebens
Schwatzten und scherzten die Mägdlein; vergebens erzählte der Schultheiſs,
Welcher die Gabe gebracht des Klingelbeutels; des Pfarrers
War sie, und wurde von diesem den Armen gespendet. Vergebens
Nöthigten Wirthinn und Wirth. Es blieb der ehrwürdige Pfarrer
Wortkarg, in sich gekehrt, tiefsinnig; jenseits der Wolken
Schwebete noch sein erhöheter Geist. Mit erhabenem Gleichmuth
Sah er herab auf das Leben und seine kleinlichen Sorgen.

Als er nun eine Weile geruht im krachenden Rohrstuhl,
Macht' er sich auf allein, die Kranken des Dorfs zu besuchen,
Die er erquickte mit leiblichem Rath, und geistigem Zuspruch.

Auch die Blinde besucht' er, die schon im Morgen des Lebens
Gänzlich dem Licht abstarb des irdischen Tages. Den Geist auch
Hüllt' erebische Nacht und selten sich hellender Dumpfsinn.
Tappend ergriff die Arme die Hand, die ersehnte, des Lehrers,
Der ihr ein Engel des Lichts gemahnt', im ewigen Dunkel.
Diese auch tröstete freundlich der Lehrer, und hieſs sie geduldig
Harren des Tags, wo unser aller Augen sich aufthun.

Auch besuchte der Pfarrer die hundertjährige Wittib,
Welche noch Karln den Zwölften gekannt, und den prangenden Eichwald,
Welcher vor Zeiten Arkona gekränzt, und die Fluren der Insel
Vor den nordlichen Stürmen geschützt. Es haben die Dänen
Ausgerottet den Wald, als der kriegrische König dahin war.

Achtzig Jahre verflossen seitdem; es hatte die Alte
Oft als Mägdlein geruht in des Waldes Schatten; vollendet
Hatte sie, laut der Register, zum hundertsten Jahre das sechste.
Zwar von der Jahre Last gebrochen, vermochte sie dennoch
Schmolkens Buch noch zu lesen, das groſs und scheinend gedruckt ist.
Aber sie hörete schwer. Auch diese besuchte der Pfarrer,
Stärkt' und tröstete sie, und reicht' ihr das heilige Nachtmahl,
Das sie andächtig empfing nach wohlgesprochener Beichte.

Also pflegte des heiligen Amtes der würdige Pfarrer.

Thecla von Thurn indeſs, und Jucund' und die jüngere Thecla
Hatten verlassen die gastliche Hütte des alternden Hüttners,

Lustzuwandeln, der Freye froh, in den Gäſschen des Dorfes;
Und sie schauten mit Liebe die stillen, zufriedenen Hütten,
Niedrig und eng, mit Gärten umher und reinlichem Hofplatz,
Plauderten viel im Vorübergehn mit den ehrbaren Frauen,
Die vor der Hausthür saſsen auf Schemeln oder dem Baumstamm,
Den aus der Stubniz die Männer geholt zur Feurung des Winters.
Manch pausbackiges Kind auch haschten sie, das in den engen
Gäſschen umherlief sorglos, nur wenig scheuend die fremden
Jungfern, welche mit Kirschen es lockten und saftigen Birnen.
Also gelangten die Mägdlein hinunter zum Strande des Meeres,
Dessen brandende Fluth bis hoch hinauf in die Schlucht schlug.
Nicht zu nahe sich wagend, daſs nicht das Gestiebe sie näſste,

Wählten die Mägdlein zu sitzen bequem auf dem bauchichten Rumpfe
Eines geborstenen Bootes, das umgestürzt an dem Strand lag.
Hier nun safsen die Mägdlein, und sahen dem brandenden Meer zu,
Bang aufschauernd, erreicht von manchem sprüzzenden Tropfen,
Schauten, wie aufgewühlt von des Ostwinds kräftigem Athem
Meilenweit die See sich brach am Riff des Gestades.
Fürchterlich rollte die Woge daher, die thürmende Scheitel
Schaumbekränzt; dumpf grollend gewann sie die mächtige Steinwand,
Prallte zurück zerschellt, und schwoll abprallend; entgegen
Bäumte der Schwellenden sich die zweite Gewaltigre. Wuthvoll
Kämpften nun beid' um den Sieg mit gemessenen Kräften, bis endlich
Nachtschwarz, bäumend den Kamm, den gekerbten, die dritte daherfuhr,

Beid' erfaſst' und gewaltig mit sich hinab an den Strand riſs.
Ringsum brodelt und gohr nunmehr die kochende Salzfluth.
Rings erscholl das Gestade; vom donnerähnlichen Prasseln
Schütterten Strand und Schlucht und die friedlichen Hütten der Vitte.

Bang aufschauernd, nicht selten erreicht von den stiebenden Tropfen,
Saſsen die Mägdlein, und schauten mit Muſse dem wilden Tumult zu.
Thecla gedacht' an Amalrich; und einen der alternden Männer,
Welche saſsen des Garns wahrnehmend, fragte sie freundlich:

Guter Vater, erschrecklich regiert das Wasser. Der Ostwind
Lärmt wie wild; nun sagt mir, ob heute die Fähre wohl gehn kann?

Ihr antwortete drauf der ruderkundige Hüttner:
Liebe Jungfer, es weht nicht sonderlich heute. Gar anders
Mufs es noch kommen, bevor ein wackerer Fährmann beilegt.
Sieht Sie die Mühle drüben? so lange der Müller die Segel
Nicht einrefft, so lange hat's keine Gefahr mit den Fähren.

Also sprach, der See und des Ruders kundig, der Fischer.
Gerne vernahm es das Fräulein. Sie dacht' an Amalrich, und hoffte
Noch vor Abend zu sehn den schmerzlich erharreten Bruder.

Thecla indessen, die jüngre, nach Art der Kinder, nicht lange
Duldend das Sitzen, entsprang dem Schoofse der liebenden Pathinn,

Nahte dem Strande vorsichtig, und, wo gedeckt von dem Vorsprung
Ruhig das Wasser ihr schien im geschirmten Busen, begann sie
Blinkende Steinchen zu sammeln, und zierlich geränderte Muscheln.
Aber nicht lang', und die tückische Fluth, abprallend vom Vorsprung,
Strömt' in die Bucht, und ereilte die sammelnde Kleine, die plötzlich
Bis auf das Leben durchnäſst sich fühlte von kältender Salzfluth.
Laut auf schrie sie; es eilten herzu die Schwester und Pathinn,
Sahen schaudernd sie stehn, und träufelnd über und über,
Ihr Geschick bejammernd und ihren zierlichen Anzug.
Denn durchnäſst war das rothe Gewand, und die seidene Schärpe,
Gar durchnäſst die grünen geschnäbelten Schuhe, das Röckchen,
Welches sie selber gestrickt, uud des Strümpfchens zierliche Zwickel.

Höchlich beklagten so Pathinn als Schwester des Töchterchens Unfall,
Pflogen Rath, was zu thun, daſs nicht von der Kält' und der Nässe
Ihnen das liebe Kind erkrankt', und mit Schnupfen und Husten
Allzutheuer bezahlte die sparsam gekostete Freude.
Als sie es alles nun reiflich bedacht und gebührend erwogen,
Däuchte den Mädchen das beste, ins Haus des löblichen Schultheiſs
Einzukehren, und dreist des Mannes ehrbare Hausfrau,
Der es an Kindern nicht fehlte von allerley Alter und Gröſse,
Anzusprechen um trockenes Zeug für das triefende Mägdlein.
Freundlich empfing und gastlich die Mägdlein der löbliche Schultheiſs,
Höchlich beklagte das triefende Kind die ehrbare Hausfrau,
Holte sofort den Sonntagsstaat des niedlichen Gretchens,
Das wie Thecla so alt, und von Thecla's Gröſse und Wuchs war.

Umgekleidet nun wurde vom Haupt zu Fuſse das Mägdlein.
Treflich stand ihr der bräunliche Krep. Das niedliche Mieder
Paſste genau zu des Mägdleins Wuchs. Nur das friesene Röckchen
Däuchte zu schwer ihr und heiſs, und die hölzernen Schuhe zu klotzend.
Als sie hierauf nun gierig im kleinen geborstenen Spiegel
Ihre Gestalt beschaut', erhob sie die scherzenden Worte:

Seh' ich doch schier so aus, wie die arme verwünschte Prinzessinn,
Melusine genannt, in dem alten Historienbuche,
Das beim Verwalter liegt, und reichlich mit Thrane getränkt ist.
Schön von oben herab, bekömmt sie vom Gürtel herunter
Garstige Schuppen, und endet in einen abscheulichen Fischschwanz.

Also schwazte die Kleine, bereits getröstet des Unfalls.

Indem trat auch der Vater herein, zu mahnen zum Aufbruch,
Höchlich bewundernd, sein Kind zu sehn in dem bäurischen Anzug,
Welches sofort entgegen ihm sprang mit kosenden Worten:

Schilt nicht, lieber Vater! Es hat die tückische See mich
Übel betrogen. Ich geh' in meiner Einfalt, und sammle
Blinkende Steinchen mir und hohle Muscheln; mit einmal
Nimmt sie es übel, und klatsch bin ich naſs wie ein badendes Mäuschen.

Lächelnd erwiederte drauf dem Kinde der gütige Vater:

Liebes Kind, gedenk an den mächtigen König in England,
Dessen Historie wir in diesen Tagen gelesen;
Er auch trotzte der Fluth, verbietend die Fers' ihm zu netzen.
Aber es ging ihm genau, wie es dir ergangen. So mag denn
Mit dem gewaltigen Knut die kleine Thecla sich trösten.

Also der Vater, und dann zu den gröſseren Mägdlein gewendet:
Lieben Töchter, es neigt sich die Sonne! Zeit ist's zum Aufbruch,
Wollen wir anders Arkona noch sehn, und die herrliche Umsicht.

Ihm antwortete drauf die vielersinnende Thecla:
Frommer Vater, nicht fern, wie du weiſst, ist die schöne Arkona.
Fahre denn immer des Wegs durch das Land auf der stäubenden Straſse.

Nur Jucunden und mir erlaube, längs des Gestades
Langsam zu Fuſse zu folgen. Es wandelt so schön sich am Ufer.

Also sprach sie, und gern bewilligte solches der Vater;
Auch der Kleinen erlaubt' er zu folgen den gröſseren Mägdlein:
Heilsam sey auf das Bad und den Schrecken die rasche Bewegung.

Als nun der Pfarrer zuvor von des Dorfes löblichem Schultheiſs,
Auch von dem gastlichen Hüttner sich freundlich dankend beurlaubt;
Als auch Jucunde zuvor die beiden ehrbaren Hausfraun
Viel genöthigt, doch auch einst Sonntags, wenn sie zur Kirche
Kämen, sie zu besuchen, und mitzubringen die Kindlein,

Welches denn auch die Frauen verhießsen mit Mund und mit Handschlag:
Fuhr der Pfarrer des Wegs durch das Land auf der stäubenden Straſse.
Thecla von Thurn auch befahl dem Kutscher, dem würdigen Pfarrherrn
Eilig zu folgen, und ihrer zu harren auſser des Burgrings.

Aber sie selbst und Jucund', und Jucundens jüngere Schwester
Gingen zurück durch das Thal der Feyer, stiegen die Bergwand
Oft umschauend hinan, und gewannen den Saum des Gestades.
Längs hin wallten sie nun am Saum des gethürmten Gestades,
Über der schwindelnden Tief' auf dem unterhöhleten Boden,
Keine Gefahr besorgend, verloren in süſse Gespräche.
Manches verständige Wort und manchen launigen Einfall

Wechselten kosend die Mägdlein. Auch Thecla, der Freye sich freuend,
Hüpfte vorauf, jetzt rechts, jetzt links abschweifend, die Blumen
Pflückend, welche unzählbar standen am sonnigen Abhang.
Also gewannen sie bald den Ring der umwallten Arkona,
Fanden aufser des Rings die Wagen harren. Der Pfarrer
War sofort gegangen ins Innre des heiligen Burgrings.
Und es eilten die Mägdlein, entluden den Wagen des Vorraths,
Nahmen des köstlichen Vorraths, und zwischen den thürmenden Wänden
Traten auch sie hindurch in das Innre des heiligen Burgrings.
Sitzen sahn sie den Vater am äufsersten Rande des Ufers,
Einsam, emsig betrachtend die Pfeiler, welche vom Meer auf
Bis an den Saum des Gestades aus Feuerkieseln und Kreide

Aufgethürmt die Natur kunstreich in ionischer Ordnung;
Zwischen den Pfeilern hindurch erblickt man das Meer und den Kiesgrund.
Diese nun sah er betrachtend, die Regel bedenkend, nach welcher
In dem ursprünglichen Meer, in solcher Ordnung und Folge,
Sich die Lagen gesenkt vor manchem verrollten Jahrtausend;
Aber ihn störten die Mägdlein in solcher ernsten Betrachtung,
Wild herschwärmend, umhalsend den Gütigen, auch von des Wagens
Vorrath bietend, dem edlen Wein und dem würzigen Backwerk.
Und es liefs sich der Vater belieben der Speis' und des Trankes,
Welche die freundlichen Töchter ihm boten: redlich verdient war
Durch des ermüdenden Tags Arbeiten die stärkende Labung.

Thecla von Thurn indefs und Jucund' und die jüngere Thecla

Schwärmten umher rastlos im Innern des heiligen
Burgrings,
Jegliche Krümmung beschreibend und jegliche
Zacke des Ufers,
Welches zu Zeiten geschärft ausläuft in die Spitze
des Dreyecks.
Jetzt beliebte den fröhlichen Mägdlein das Jaro-
mars-Bollwerk
Zu erklimmen, die höchste und stickelste Zinne
des Walles.
Leicht und behende, doch oft auf dem schlüpfri-
gen Gras' ausgleitend,
Flohn sie hinan, gewannen die Höh', und stan-
den und schauten.
Rings um die Schauenden lag, so fern nur reichet
das Auge,
Offen, enthüllt, endlos, das unermeſsliche
Weltall:
Purpurn die See, vielfarbig das Land, des wöl-
benden Himmels
Lautrer Lasur durchflammt von der Sonn' un-
endlichem Glutball,
Welcher schon tief in den Westen gesunken, mit
zitterndem Rande

Schon die Scheitel berührte der Berge des Bernsteineylands.
Staunend standen und träumend die rosenwangigen Mägdlein,
Übergossen vom flüssigen Golde der sinkenden Sonne.
Auf den besonnten Gipfeln des öden Bernsteineylands
Ruhte bethränt das Auge Jucundens. Der holden Erscheinung,
Die aus den Düften des Abends ihr dort aufblühet' und eilends
Wieder verschwand in das rothe Gedüft, gedachte sie sehnend.
Abermal blüht' aus dem glänzenden Duft die holde Erscheinung
Vor der Träumenden auf. Es stand vor dem innersten Aug' ihr
Lichtbekleidet die hohe Gestalt des erhabenen Fremden,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle;
Und ihr zerquoll das Herz in nie empfundener Sehnsucht.

Thecla auch stand träumend, gedenkend des edlen Amalrich,
Welcher zu kommen verzog, und des theuersten Wunsches Vereitlung.
„Setzen wir uns! mich schwindelt!“ begann wehmüthig Jucunde.
Und es setzten die Mägdlein sich auf der Zinne des Burgwalls,
Schweigend, das Auge gewandt auf die sanftbesonnten Gefilde.
Abermal begann schwermüthigen Tones Jucunde:

Nicht zu sagen vermag ich, o Thecla, wie mir zu Muthe!
Wie es die Brust zusammen mir schnürt; es drängt mich zu weinen,
Einer Thörinn gleich, die wenig wissend, weswegen?
Heult in dem einen Moment, und laut auflacht in dem nächsten.
Wenig gewohnt, du weiſst es, ist solcher Stimmung Jucunde.

Sage denn Thecla, wie kommts, daſs so tolle
Laune mich antritt?
Nicht krankhaft am Leibe, doch fühl' ich mich
bang' und beklommen.
Sollt' ein groſses Verhängniſs, ein viel entschei-
dendes Schicksal
Etwa in diesem Moment der armen Jucunde be-
vorstehn?

Ihr antwortete drauf sanft tröstend die treff-
liche Thecla:

Was auch verhängt uns sey, nicht laſs, hold-
seliges Mädchen,
Uns das Verhängniſs scheun, das nur die Feigen
bezwinget.
Laſs uns bewahren den Frieden der Brust; der
Stimme des Herzens
Laſs uns vertraun, und ruhig erwarten, was uns
verhängt ist.

Kaum noch hatte das Fräulein die tröstenden
Worte geendigt,
Als ein Reuter hevor aus des nächsten Dorfes
Umschattung

Sprengt', und verhängten Zügels die stäubende Strafse daherflog.
Näher flog er und näher, ein stattlicher Ritter, ein Kriegsmann,
Wie es die blendende Binde verrieth, und die blitzende Schärpe.
Thecla'n klopfte das Herz; in tiefen Träumen verloren
Safs Jucunde; nur Thecla die jüngre, den Fremden erkennend,
Rief aufhüpfend aus: Jucunde, liebe Jucunde!
Kennst du den Reuter denn nicht, der dort so stattlich einhersprengt?
Siehst du ihn nicht? Es ist derselbe! Derselbige, sag' ich,
Ganz, wie er leibt und lebt, der dort auf der häfslichen Insel
Von dem erschrecklichen Wurm mich erlöste, dann auf den Arm mich
Nahm und so wild mich küfste, dafs Kinn und Backen mich schmerzten;
Dennoch vermocht' ich ihm nicht zu zürnen. Ach aber wohl schwerlich
Wird mich der Fremde erkennen in diesem bäurischen Aufzug . . . .

Jetzt ans dem tiefen Traum' auftauchend, schaute Jucunde
Um sich, erkannte den Fremden, und bebt' auf, freudig erschreckend,
Sank erblassend sodann zurück an den Busen der Freundinn.
Thecla, die eben auch den Bruder erkannt', und des Kindes
Rede vernommen, umschlang die Erblaſste mit freudiger Inbrunst.
Ist ers? sprach sie. Er ists! sprach hocherröthend Jucunde.
Gott sey Dank, rief Thecla; verhängt, holdseliges Mägdlein,
Ist uns ein groſses Geschick, ein groſses und gutes, so hoff' ich!
Aber schon nahte der Reuter dem Ringe des Walles. Am Eingang
Sprang er vom dampfenden Roſs. Von der Zinne des prangenden Burgwalls
Eilete Thecla hinab; ihr entgegen eilte der Bruder,
Und in Amalrichs Arm lag freudeschluchzend die Schwester.

Fünfte Ekloge.



Der heilige Abend.

Niedergesunken indeſs war hinter des Bernstein-
eylands
Dämmernden Bergen die Sonne. Gefärbt vom
röthlichen Schimmer,
Wallte purpurn das Meer, und glänzten gülden
die Berge.

Aber als Thecla jetzt auftaucht' aus des Bru-
ders Umarmung,
Als aus der Schwester Umarmung der edle Amal-
rich emporkam,
Sah er Jucunden stehn, die indeſs mit der jün-
geren Thecla
Niedergestiegen war von der Bergwand prangen-
der Zinne.
Blöde stand sie, verschämt und durch die Ver-
schämtheit verschönert,

Schüchtern nur grüſsend den trefflichen Jüngling, der kaum sie erschaute,
Als ihn freudiger Schrecken ergriff und süſse Verwirrung.
Kaum vermocht' er zu traun dem staunenden Auge, als plötzlich
Vor ihm stand die Gestalt, die, ein morgenröthliches Traumbild,
Ewiglich ihm vor der Seele geschwebt, seitdem auf Momente
Sie ihm zuerst erschien, ein glänzender Strahl in der Wildniſs.
Thecla, des Bruders Bewegung gewahrend, hielt sich nicht länger.
„Ist sies?“ raunte sie fragend ins Ohr dem verwundernden Bruder.
„Freilich ist sie es!“ raunte zurück der verwundernde Jüngling:
„Aber gewiſs, ich begreife dich nicht!“ — Sie schwieg, und kaum nur
Unterlieſs sie sofort das Räthsel zu lösen, dem Bruder
In die Arme zu führen schon jetzt das liebende Mägdlein.

Seitwärts lauschet' indeſs die jüngere Thecla, sich schämend
Unter die Augen zu treten in ihrem bäurischen Anzug
Solchem stattlichen Herrn, dem auch das Beste zu schlecht schien.
Doch es bemerkt' Amalrich sie bald, und sofort sie erkennend:
„Liebliches Kind, bist du's?" so rief er, hob auf den Arm sie,
Sonder Erbarmen sie küssend, daſs Kinn und Backen ihr brannten.
„Lassen Sie mich!" sprach sträubend die Kleine; und als sie Amalrich
Fragte: „Kennst du mich nicht?" — „Wohl kenn' ich Sie, aber nicht ziemt es
Solchem stattlichen Herrn ein Fischermädchen zu herzen.
Sehn Sie denn nicht, wer ich bin?" — Verwundernd erblickte der Jüngling
Jetzt das friesene Röckchen, nicht sonderlich passend zum Kopfputz.
Und es erhuben die Mägdlein ein unaufhaltsam Gelächter,

Eilten zu lösen das Räthsel, und Thecla'n das Herz zu erleichtern.
Aber es sprach Amalrich, noch kräftiger herzend die Kleine:
Sey, wer du seyst, mein Kind, Dienstmädchen oder Prinzessinn,
Immer hab' ich dich lieb. Und auch dir, bedünkt mich, geziemte,
Lieb zu haben ein wenig den trefflichen Ritter, der herzhaft
Von dem erschrecklichen Wurm dich erlöst. Das verdient wohl ein Küſschen.

Also scherzt' Amalrich, es lachten des fröhlichen Scherzes
Beide Thecla's, es lächelt' erheitert die blöde Jucunde.

Jetzt erschienest auch du, ehrwürdiger Pfarrer von Medow,
Höchlich dich freuend der nähern Bekanntschaft des wackern Amalrich,

Den du schon lange geliebt aus Thecla's begeistertem Lobe.
Herzlich begrüſste den Krieger der Pfarrer mit Wort und mit Handschlag,
Herzlich und ehrerbietig zugleich begrüſst' ihn der Kriegsmann,
Höchlich sich freuend der nähern Bekanntschaft des würdigen Pfarrherrn,
Den er schon lange geschätzt aus der Schwester preisenden Briefen.

Als nun all' am Rande des Ufers ins Gras sich gelagert,
Rund um das gastliche Tuch, des traulichen Mahles genieſsend,
Ward um vieles gefragt der weitgereisete Jüngling,
Viel vom Vater um Dinge des Hofs und des Kriegs und des Friedens;
Viel von der zärtlichen Schwester um seine Freuden und Leiden;
Einiges auch von dem Kind' um Paris und London und Stockholm,

Die sie in Bildern gesehn im optischen Kasten des Vaters.
Weniges sprach und bescheidnes Jucunde. Ihr gnügte des Jünglings
Antlitz zu schaun, und zu lauschen auf seine verständigen Reden.

Aber dem Jüngling, so willig er jeder Frage Bescheid that,
Waren doch Sinn und Seel' allein in der Einen versunken,
Die er vergebens gesucht in allen Reichen und Landen,
Bis sie in wilder Öd' ihm erschien, ein freundlicher Lichtstrahl.
Sie nur sah und hörte der Jüngling im traulichen Kreise.
Ihn entzückte zu schaun der Formen hohe Vollendung;
Innig erweicht' ihn der Klang der rührenden Stimme, des Auges
Himmlische Klarheit, der sinnigen Züge bedeutender Einklang.

Tief gerührt von dem Werth der Seltnen, entschlossen von Stund an,
Solch unschätzbares Kleinod um jeglichen Preis zu gewinnen,
Wünscht' er mit Ungeduld die Schwester zu sprechen, zu forschen
Nach der Frage Sinn, der befremdenden: Ist sie es, Bruder?
Drauf er, verwundert zwar: Wohl ist sie's! zurück ihr gegeben.
Höchlich gelüstet' ihn, zu erforschen das zarte Geheimniſs.
Als nun Jucunde, die Fromme, hinging, dem alternden Vater
Wider die Kühle zum Schutz zu holen den wärmenden Flauſsrock,
Wählt' er den Augenblick, da auch der Pfarrer davon ging
Seiner Tochter entgegen, und zog bey Seite die Schwester.

Thecla aber, vertrauend des Bruders Gesinnung, Jucundens

Reinem Gemüth, und dem Wink der leise lenkenden Fürsicht,
Offenbarte dem Bruder: wie ihr Jucunde des Herzens
Heimlichstes gestern vertraut; wie sie durch der Freundinn Geständniſs
Irre geführt, betrauert des theuersten Wunsches Vereitlung,
Jenes, vereint zu sehn, die ihr die Liebsten auf Erden;
Aber wie jetzt ihr klar geworden die Fügung des Schicksals,
Welches im gleichen Moment auf jenen öden Gestaden
Über Jucunden und ihn das Loos geworfen, das jeden
Sehnenden Wunsch erfüllt', und löste jede Verwirrung.
Solches alles erklärte die Schwester dem staunenden Bruder,
Welcher, die Wege der Menschen bewundernd, von Rührung und Freude
Wechselnd ergriffen, der Schwester entzückt und erweicht um den Hals fiel,

Ihr gelobend, sein Glück zu verdienen, um jeglichen Preis ihr
Zu gewinnen verheifsend, was nie nach Würden zu preisen.

Als sich also mit dem Bruder verständigt die zärtliche Schwester,
Kehrten beid' erheitert zurück zur lieben Gesellschaft.

Aber Jucunde, bemerkend des Jünglings funkelndes Auge,
Sein freymüthigres Nahn, und minder befangenes Wesen,
Ahnete Thecla's Verrath; und das Herz entsank ihr, die Wange
Färbte die Schaam: doch wagte sie nicht, auf die Freundinn zu zürnen.

Aber noch Ärgeres führet' im Schilde die tückische Thecla.
Alles aufs Reine zu bringen noch diesen nehmlichen Abend,

Lag ihr am Herzen. Nicht eher zu ruhn vermochte die Rasche,
Bis es ihr gar gelungen, in süſsen ewigen Banden
Zu verschürzen die holde Jucund' und den edlen Amalrich.

Als nun nach Westen schauend, der würdige Pfarrer zum Aufbruch
Mahnte, denn weit sey der Weg und untergegangen die Sonne,
Sprach, ein anderes meinend, die listersinnende Thecla.

So ists nicht gemeint, ehrwürdiger Vater! Vergebens
Hab' ich dir nicht gespendet vom edelsten Weine des Lagers.
Nicht vergebens dir selbst den Krystall gefüllet. Du muſst mir
Noch erzählen zuvor von den alten Geschichten Arkonens,

Vom vierköpfigen Gott, dem die alten Heiden geopfert,
Von dem Horn voll Weins, und dem mächtigen Honigkuchen,
Von der listigen Pfaffen Betrug und der Einfalt der Laien;
Item, wie Waldemar der Däne die Feste berennet,
Wie er bedrängt die wackern Rugen, wie diese sich lange
Brav gehalten, doch endlich dem Durst und dem Feuer erlegen;
Item, wie jener zerstört den Tempel des Swantewit, wie er
Selbst den vierköpfigen Gott mit der Axt zerstückt, und der Teufel
Gräfslich in Rabengestalt aus des Abgotts Rachen geflogen:
Solches mufst du mir alles erzählen; an Ort und an Stelle
Hört sichs am leidlichsten an, und präget sich tief in die Seele.
Köstlich ists über die Mafsen, lustwandelnd im schaurigen Burgring

Schauergeschichten zu hören, von schauriger Dämmrung umgeben;
Komm nur gleich, mein Vater, es wird doch einmal nicht anders.

Also sprach sie, und zog mit sich fort den gefälligen Pfarrherrn,
Einsam lassend den Bruder mit beiden Töchtern des Mannes.

Als nun der Vater den Spruch begann von der alten Arkona,
Vom vierköpfigen Gott und den schneeweiſsschimmernden Rossen,
Fiel sie ihm hastig ins Wort und sagte: Gescherzt nur für diesmal
Hab' ich, mein Vater, und will dir die alten Historien schenken.
Fort nur wollt' ich dich ziehn von dem luftigen losen Gesindel:
Denn ich habe was Heimlichs mit dir zu sprechen und Wichtig's.

Ihr antwortete drauf mit drohendem Finger der Pfarrer:
Arges hat Thecla schon wieder im Sinn. Ich merk' es gar eben.
Herzliche Lust ist ihrs, zu necken den ehrlichen Pfarrherrn.

Ihm erwiederte drauf die schlau ersinnende Thecla:
Frommer Vater, du thust für diesmal wirklich mir Unrecht;
Was ich zu fragen dich habe, ist wirklich was Grofses und Ernstes ....
Sage mir doch, was hast du im Sinn mit unsrer Jucunde?
Grofs ist das Mädchen und schmuck, der Wirthschaft kundig; nicht übel
Würde das Wiegen sie kleiden: so dächt' ich denn immer, du gäbst ihr
Einen wackeren Mann, und das je eher, je lieber!

Drauf antwortete ihr gutmüthig lächelnd der Pfarrherr:

Liebe Tochter, es scheint doch, als wüchsen in unseren Tagen
Wackere Männer nicht eben auf allen Hecken und Bäumen.
Manche schüttelte sonst, die bis jetzt noch harrt der Erlösung.

Also sprach er, und stand wie betroffen; ernste Gedanken
Schienen ihm plötzlich den Geist zu verschatten; manche Minute
Schwieg er bedächtig, und sprach sodann mit verhaltener Rührung:

Liebe Tochter, das Wort, was Sie im Scherze gesprochen,
Führt mir ein Traumgesicht zurück vor die staunende Seele,
Das ich geschaut heut Nacht in der süſsen Stunde der Frühe;
Aber es war verwischt bis jetzt aus meinem Gemüthe.

Spät erst hatt' ich mich schlafen gelegt, voll ernster Gedanken,
Welche geweckt in mir der heiligen Schriften Betrachtung:
Über des Menschen beschränktes Loos und die höhere Führung,
Über das eigene Schicksal und über das Schicksal der Meinen,
Der entwichnen sowohl als der wenig übrig gebliebnen.
Lange lag ich, es hielt mich wach die ernste Betrachtung.
Als ich betend zuletzt mein und der Meinen Verhängniſs
In die Hut befohlen des allgegenwärtigen Vaters,
Schlummert' ich ein, da schon der Hahn gekrähet; und plötzlich
Stand dies Traumgesicht vor meiner ahnenden Seele:
Siehe, ich fand mich versetzt in eine schaurige Wildniſs,
Einzig mit Dornen und Disteln bewachsen und sparsamen Riedgras.

Mühsam wand sich durch Moor und Geschluft
der schlüpfrige Fuſspfad;
Rechts und links des Pfades erhuben die Gräber
der Meinen
Ernst die grünenden Häupter. Jucunde nur und
die Kleinre,
Der Sie den Namen gegeben, geleiteten tröstend
den Vater.
Mühsam zwar, doch zogen wir fröhlich des schau-
rigen Weges,
Eilend, ein Land zu erreichen, ein schöneres,
das aus dem Osten
Uns entgegen glänzt' im morgenröthlichen Schim-
mer.
Aber nicht lang', und der Pfad begann sich zu
spalten: ein Fremder,
Willens des anderen Wegs zu ziehn, lud kosend
Jucunden
Ein, den Vater verlassend, ihn seines Wegs zu
geleiten.
Flehend schaut' ich sie an, sie umschlang mich
schluchzend, denn leider
War es das letzte Umschlingen der Tochter; den
Vater verlieſs sie

Um den geliebteren Fremden! Da sprach ich traurend zu Thecla:
Deine Schwester ist fortgezogen; so sage nun, Thecla,
Willst du nicht auch fortziehn, so jemand deiner begehret?
Aber es sprach mit entschiedenem Ton das kindliche Mägdlein:
Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu mir, und zusammen
Wollen wir wohnen bey dir, und deiner pflegen im Alter!
Also sprach sie, und ich erwacht' aus dem Traum und dem Schlummer.
Aber es schlief der Traum in den Tiefen meines Gemüthes,
Bis ihn das Wort, das Sie gesprochen, aufs neue geweckt hat.
Träume, sagt man, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft.
War es denn Ernst vielleicht mit der Rede? Wüſsten Sie Selber
Einen Freyer vielleicht für Ihre und meine Jucunde?

Also sprach mit verhaltener Rührung der würdige Pfarrherr.
Thecla aber, den Traum bewundernd, erwiederte fröhlich:

Träume, mein Vater, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft.
Einen Freyer weiſs ich für deine und meine Jucunde.

Also sprach sie. Schon eilte der Vater, ein mehrers zu fragen,
Als, von Amalrich geführt, Jucunde nahet' und Thecla,
Die aus dem Osten, wie jen' aus dem Westen, des inneren Burgrings
Thürmenden Rand umgingen. Sich kreuzend jetzt mit den Andern,
Grüſsten sie freundlich winkend; und Thecla, welche vernommen,
Daſs mit Jucunden Amalrich gar traulich vom heiteren Abend
Handelt' und von der Klarheit der Luft und der prangenden Umsicht,

Sprach im Vorübergehn, der Verlegenen spottend: „Ihr Kinder,
Grau, daſs Ihrs wiſst, ist die wilde Gans, und scheckig die zahme.“
Fürbaſs zogen sodann die Einen und Andern des Weges.

Eilig nahm das Wort der ehrwürdige Pfarrer und sagte:
Einen Freyer also, und einen recht wackeren, wüſste
Thecla für meine Jucunde. Wer wär' es denn? lassen Sie hören!
Ist es ein Pfarrer vielleicht? der jüngeren Einer, die jüngst erst
Hiehin gepflanzt und dorthin, des Altars jugendlich pflegen?
Höchlich gefiele mir dies. Gern paart sich mit Gleichem das Gleiche.

Ihm erwiederte lächelnd Amalrichs treffliche Schwester:
Frommer Vater, es kümmern die jungen Pfarrer im Lande

Wenig, wenn man dich kennt; am wenigsten mich und Jucunden.
Keiner auch hat von diesen um deine Jucunde geworben.

Weiter forschend, erwiederte drauf der sinnende Vater:
Wär' es vielleicht aus der Näh' oder Fern' ein wackerer Landmann,
Welcher den Acker baut, den eigenen oder gedungnen?
Gar nichts hätt' ich dagegen. Der Stand ist löblich, und Gott hat
Selbst befohlen, das Feld zu baun, von dem Kraut auf dem Felde
Uns zu nähren, bis wir einst werden, was wir gewesen.

Lächelnd erwiederte drauf Amalrichs treffliche Schwester:
Lieber Vater, der Mann, der deiner Tochter begehret,
Weiſs, so viel mir bekannt, nicht zu sä'n, noch zu mähn, noch zu pflügen.

Zwar ward auch ihm beschieden ein Stückchen Erde, davon er
Sich zu nähren gedenkt, und einst darunter zu schlafen.
Dennoch kann ich nicht eigentlich sagen, er sey ein Landmann.

Weiter forschend, erwiederte drauf der sinnende Pfarrherr:
Wär' es vielleicht ein Kaufmann? ein wohlansehnlicher Krämer,
Welcher die Stadt und das Land versorgt mit den Waaren des Auslands?
Wenig hätt' ich dagegen. Der Stand ist nützlich und nährsam.
Nur Jucunde dünkt mich zu schlecht und recht für den Laden.
Wenig Erkleckliches möchte das Mädchen im Handel erschwingen.

Ihm erwiederte schnell Jucundens treffliche Freundinn:

Bleibe mit Krämern mir weg! Verdorben für Krämer und Kaufmann
Hast du auf immer dein Kind, nie lernt' es schachern und juden!

Weiter forschend, antwortete drauf der sinnende Pfarrherr:
Wär' er vielleicht ein Soldat? den Soldaten halt' ich in Ehren.
Bibel und Schwert vertragen sich wohl. Auch schwing' ich ja selber,
Schwach zwar, das Schwert des Geistes, und führe die geistliche Rüstung.
Nur im Felde zu wissen den lieben Gemahl, für sein Leben
Täglich und stündlich besorgt, nicht gönnt' ich solches Jucunden.

Eben wollte das Fräulein ihm geben die schickliche Antwort,
Als von Amalrich geführt, Jucunde nahten und Thecla,

Jetzt zum anderenmal beschreibend die Runde des Ufers.
Freundlicher schon, wie es schien, und vertraulicher hatte Jucunde
Sich dem Amalrich genähert. Die Hand des Mägdleins umschlossen
Hielt der Jüngling; es spielten die warmen Finger des Mägdleins
Leis' in der zuckenden Hand des wonnebebenden Jünglings.
Thecla, die Schlaue, bemerkt' es, und während die Einen die Andern
Nickend vorüberkreuzten, entflohn ihr die tückischen Worte:

Liebe Jucunde, mich dünkt die Flügel schossen gewaltig.

Hocherröthend, doch hüllte die Röthe die wachsende Dämmrung,
Drohte Jucunde der Argen mit aufgehobenem Finger.
Fürbaſs schritten dann die Einen und Andern des Weges.

Eilend nun nahm das Fräulein das Wort und redete also:
Lieber Vater, du hast auf den Kopf den Nagel getroffen,
Auf den Soldaten rathend. Der Freyer deiner Jucunde
Ist, wenn du willst, ein Soldat. Ein tüchtiger, wohlversuchter
Kriegsmann ist er, und Ritter dazu, und von adlicher Abkunft.

Staunend erwiederte drauf der höchlich befremdete Vater:
Ritter und adlich, mein Kind? In der That, das hör' ich nicht gerne.
Fern zwar sey es von mir, mit den tollen Schreiern des Tages
Wider den Adel zu wüthen, und jedes erbliche Vorrecht.
Ehrenwerth ist ein altes Geschlecht, das mit Gut und mit Blute
Treulich dem Staate gedient, vielleicht ein halbes Jahrtausend.

Auch läſst Art nicht von Art. Ein Adlicher wird sich nicht leichtlich
Schlechte gemeine Sitte vergönnen, die Ahnen beschämend.
Und was den Ahnenstolz anlangt, den beschwerlichen, acht' ich
Tausendmal leidlicher ihn, als den Hochmuth des Bürgers und Bauern,
Der auf den schnöden Mammon sich brüstet, ein Dümmling von Haus aus.

Ihm antwortete drauf Amalrichs treffliche Schwester:
Lieber Vater, im Namen des ganzen löblichen Standes
Sag' ich dir Dank für das billige Urtheil. Selten vernimmt man
Ähnlichs in diesen Tagen der leidenschaftlichen Gährung.
Möchten die Unsern nur nicht das Geschrey rechtfertigen! Wäre
Adliche Sitte nur immer gepaart mit adlicher Abkunft!

Wie bey dem Manne gepaart, der deiner Tochter begehret.
Nicht im Diplom trägt dieser, er trägt im Innern den Adel,
Edel von Gottes Gnaden, und hätt' auch kein Fürst ihn geadelt.
Wohl auch wäre derselbe, der Väter Sitte verehrend,
Sich zu den Gleichen gesellend, im eigenen Kreise geblieben,
Hätt' er ein Fräulein gefunden in allen Reichen und Landen,
Deiner Jucunde gleich. Er fand sie nimmer. So weicht dann
Billig das späte Verhältnifs dem frühern, dem Höhern das Niedre.
„Erst ein Mensch und sodann ein Adlicher! spricht Amalrich.
Wenig liegt mir daran, ob ich Kinder zeuge, der Stifte
Fähig und des Turniers, durch den wohlbehaupteten Stammbaum.
Vieles liegt mir daran, ja alles, dafs mir die Kinder,

Gerne die Stift' und die Pfründen dem Unbehülflichern gönnend,
Freudig die Schranken beschreiten, geübt im Turnier der Gesellschaft
Um das Recht und das Licht den Rittendank zu erringen.
Solches befördr' ich zunächst durch die Wahl der Mutter. Der Mutter
Sinn und Gemüth entscheidet der Kinder Sinn und Gemüthe."
Also redet Amalrich — Amalrich ists, und kein Andrer,
Daſs du es wissest, mein Vater, der deiner Tochter begehret.

Also sprach mit erhöhetem Ton die Schwester Amalrichs.
Aber der Vater erschrack ob der wenig geahneten Zeitung.
Manche Minute schwieg er, bedenkend den ehrlichen Antrag,
Thecla's erprobte Treu', Amalrichs untadlichen Leumund,

Auch der Tochter Versorgung, und sein zunehmendes Alter,
Auch die erfreuende Nähe der grünenden Juliusruhe,
Wo die geliebte Tochter, getrennt auch, nah ihm bliebe:
Solches alles bedacht' er, und als er es reiflich erwogen,
Gab er der werbenden Thecla zurück die erfreuliche Antwort:

Ist es Ernst, mein Kind, und mich dünkt, den Ernst wie den Scherz weiſs
Thecla von Thurn zu sparen auf die gelegene Stunde;
Ist es Ernst also, und ist Amalrich der Freyer,
Welcher der Tochter begehrt; nichts hab' ich zu sagen, als dieses:
Nehm' er das Kind, und es segne der Himmel sie zeitlich und ewig!

Also sprach mit Rührung der tieferschütterte Vater.
Thecla die Rührung theilend des Vaters, eilt' ihm zu danken,

Als, von Amalrich geführt, Jucunde nahten und Thecla,
Jetzt zum drittenmal beschreibend die Runde des Burgrings.
Weicher geworden und kühner zugleich durch die wachsende Dämmrung,
Hielt vertraulich der Jüngling den Leib umschlungen der Jungfrau,
Welche, gelehnt das sinnige Haupt an die Schulter des Jünglings,
Schweigend, innig bewegt, mit feuchten glänzenden Augen,
Niederschaut' in die grünliche Flut, bepurpurt vom Spatroth,
Während am Arm des Erretters die Kleine fröhlich dahersprang.

Aber als jetzt zum drittenmal die Liebenden nahten,
Säumete Thecla nicht länger; vertrauend der Fügung des Gottes,
Ihrer Geliebten erprobtem Sinn, und dem Worte des Vaters,

Trat sie mit raschem Schritt vor sie hin, und sprach zu Amalrich:
Nimm sie hin, sie ist dein! — — Sie ist mein? rief freudig der Jüngling:
Vater, Jucunde mein? — — Und mühsam ächzte der Vater:
Nimm sie, Sohn, sie ist dein! — — Es umschlang der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Armen lag wonneweinend Jucunde.

Laut auf schluchzete Thecla, es schluchzete Thecla die Jüngre,
Dunkelahnend den Sinn der schicksalentscheidenden Worte.
Aber der Vater entblöfste das Haupt, und mit fey'rlicher Stimme
Betet' er, über sich schauend zum sternbesäeten Himmel:

Du, der Seelen mit Seelen verknüpft, wie Sonnen mit Sonnen,
Schaue mit Huld und mit Gnade herab, allliebender Vater,

Auf dies bräutliche Paar! sey ein Zeuge ihrer Gelübde!
Sprich dazu dein heiligend Ja, und versiegelndes Amen!

Also der betende Vater. Es traten Jucund' und Amalrich
Eilig herbey mit gesenktem Haupt und gebogenen Knieen,
Um zu empfahen den Segen des tieferschütterten Vaters,
Fielen ihm dann in die Arm', ihn umschlingend mit kindlicher Inbrunst.

Thecla aber, erliegend der Wonne, der höchsten und schönsten,
Glücklich zu wissen, die ihr die Theuersten waren auf Erden,
Trat an den Rand des Gestades, und weinte selige Thränen,
Edle Spende dem Geist der Natur, der durch heimliche Fäden
Sonnen mit Sonnen verknüpft, und Seelen verbindet mit Seelen.

Dann in des Scherzes Hülle die tiefe Rührung verkleidend,
Wandte sie sich zu den Andern, und sprach die fröhlichen Worte:

Lieber Bruder, du hast mir ein löblich Exempel gegeben.
Wohl geziemet der Jüngern, zu folgen so rühmlichem Beispiel.
Kund zu wissen demnach sey jedermänniglich hiemit,
Daſs ich, Thecla von Thurn, Herrn Fürchtegott Leberecht Flemming,
Medows ehrwürdigen Pfarrer, zum Ehegemahl mir erkiese.
Habt Ihr dagegen was einzuwenden, so sprecht, da es Zeit ist!

Also sprach sie, und angeschmiegt an den würdigen Pfarrherrn,
Bittend die Wang' ihm schmeichelnd, entflohn ihr die scherzenden Worte:

Nimm mich doch, frommer Vater! Ich bitte dich flehentlich. Sitzen
Bleib' ich Ärmste ja sonst, die doch für schön und für klug gilt.

Aber es sprach der Pfarrer, den drohenden Finger erhebend:
Nur nicht zu arg gespottet, mein Fräulein! Dinge, wie diese,
Sind schon eher begegnet. Das Alter, saget das Sprüchwort,
Schadet der Thorheit nicht. Auch ist der Pfarrer von Medow
Nicht so alt, wie Ihr denkt. Zwar haben die Sorg' und die Bücher
Frühe das Haar ihm gebleicht; doch sah er Abraham nimmer!

Also der scherzende Vater; und als auf die staunende Kleine
Jetzt sein Auge sank, befragt' er sie heiter lächelnd:

Deine Schwester ist Braut, und zieht mit dem Manne von dannen.
Sage denn, liebes Kind, wenn auch dein einst jemand begehret,
Willst du auch mit ihm ziehn, den alternden Vater verlassend?

Ihm antwortete schnell in heller Unschuld das Mägdlein:
Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu uns! und zusammen
Wollen wir leben und sterben, und deiner pflegen im Alter.

Also das Kind, und es lächelten alle der treffenden Antwort.
Aber der Vater, des Traums gedenkend, die Zukunft des Kindes
Sammt der eignen erschauend im blassen Schimmer der Ahnung,
Schaute gerührt empor, und sprach die dankenden Worte:

Herr, Herr, viel zu gering bin ich der Lieb' und der Treue,
Die du gethan an mir, an deiner Knechte geringstem!
Dein sey der Dank und der Preis, und die Ehr' in Ewigkeit, Amen!

Und es begriff nicht das Kind des Vaters freudige Rührung;
Thecla begriff sie und staunt'. Es umschlang der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend Jucunde.